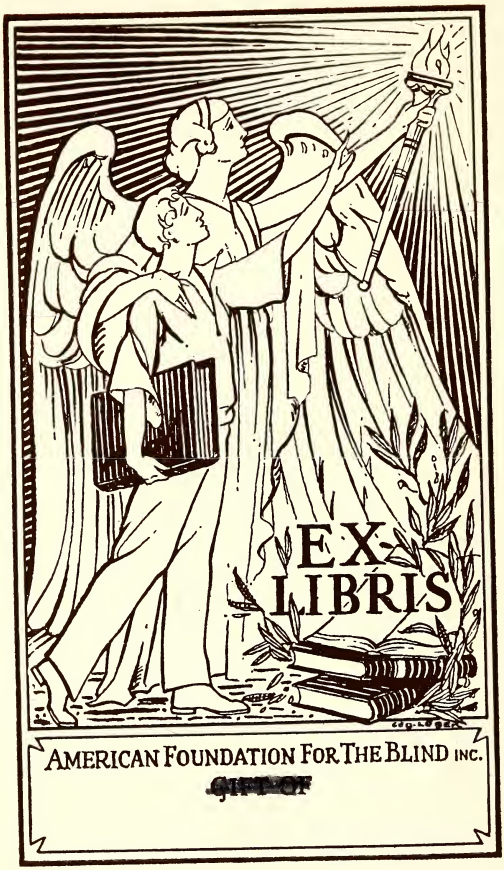
FRAUEN-TYPUS UND SCHICKSAL

von Dr. med.
Georg Kaufmann.

HV 2335 K

BAND 24


EX-
LIBRIS
AMERICAN FOUNDATION FOR THE BLIND INC.

FRAUEN-TYPUS UND -SCHICKSAL

von

Dr. med. Georg Kaufmann

Vorwort.
1. Kapitel: Die biologische Stellung der Frau
2. Kapitel: Konstitution und Charakter
3. Kapitel: Frauentypen
4. Kapitel: Typus und Schicksal
5. Kapitel: Frauentypus und Umwelt

DEUTSCHER VERLAG FÜR VOLKSWOHLFAHRT G.M.B.H.
(Verlag des Deutschen Hygiene-Museums) Dresden, Lingnerplatz 1

HV2335
K
copy one

Alle Rechte, einschließlich des der Übersetzung, vorbehalten.
Copyright 1931 by Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Dresden-A. 1
Nachdruck, auch teilweise, verboten.

Druck: Liepsch & Reichardt, Dresden.

Vorwort

Die Entwicklung der Frau vom Kinde zum jungen Mädchen, von der Jungfrau zum voll erblühten Weibe und zur Mutter, von der Mutter zur Matrone läßt für jede Altersstufe der Frau eine typische Eigenart erkennen, die bei einzelnen Frauen während eines größeren Lebensabschnittes stärker in Erscheinung treten kann und zur Aufstellung von vier Frauentypen diente. Die gleiche Typeneinteilung hatte ich bereits zum Ausgangspunkt einer Betrachtung über die gesunde und kranke Frau verwendet (3 Rundfunkvorträge der Deutschen Welle: „Die Frau in ihren Altersstufen").

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, einzelne Ergebnisse der Konstitutionsforschung anschaulich zu gestalten und auch dem Fernerstehenden nahezubringen. Dabei habe ich mich bemüht, einige Gesichtspunkte für eine psychische Hygiene der Frau zu entwickeln, um damit zum Verständnis der weiblichen Eigenart beizutragen.

Dresden, Januar 1931

Dr. med. Georg Kaufmann.

1. Kapitel

Die biologische Stellung der Frau

Die Forderungen der Frauen nach Gleichberechtigung in sozialer und staatsbürgerlicher Hinsicht sind in vielen Kulturstaaten, so vor allem in Deutschland, erfüllt. Wenn trotzdem viele Probleme, die man früher unter dem Begriff Frauenfrage zusammenfaßte, noch immer ihrer Lösung harren, so liegt das nicht zum geringsten Teil daran, daß die biologische Eigenart der Frau noch nicht voll erfaßt werden konnte. Man kann der Frau nur dann gerecht werden, wenn man ihre Wesensart versteht. Das gilt keineswegs nur für die Frau, die sich von ihrem Ehemann, ihren Freunden unverstanden fühlt, sondern von der Frau überhaupt.

Nun läßt sich das Wesen der Frau im allgemeinen mehr intuitiv als intellektuell begreifen. Wir haben kein Schema, nach dem sich Frauentypen einteilen lassen. Jede Frau ist ein Geheimnis für sich, und man mag sie erkannt oder durchschaut zu haben glauben, immer wieder wird man eine Änderung, eine überraschende Wendung in ihrem Verhalten entdecken. In diesem Sinne ist eine Frau unberechenbar. Man nennt es Laune, aber in den meisten Fällen handelt es sich nicht um einen unmotivierten Stimmungsumschlag, sondern um eine Änderung im Wesen, die durch körperliche Vorgänge mitbestimmt oder bedingt ist. Die biologische Eigenart und der Entwicklungszyklus im Frauenleben dürfte daher ein Schlüssel sein, der Zugang und Einblick in das anscheinend widerspruchsvolle Seelenleben des Weibes ermöglicht.

Die Probleme des Lebens lassen sich nur in ihren Erscheinungsformen erfassen und untereinander ver-

gleichen. Wir lernen daraus erkennen, wie ein Lebensvorgang aus einem anderen entsteht, wie der Halm aus dem Saatkorn emporwächst, wie Sonnenwärme das Gedeihen von Pflanze, Tier und Menschen fördert, und wie aus dem Zerfall der Lebenssubstanz wieder neues Leben emporblüht. Die Keimzelle, in der die tausend Kräfte ruhen, aus denen ein neues Lebewesen emporsprießt, ist nur ein auserwähltes Teilchen eines Lebensorganismus, ein Glied in der Kette eines ungeheuren Lebenskreises ohne Anfang und ohne Ende. Niemals in der Natur ist die Entstehung von Lebendigem aus dem Leblosen, dem Anorganischen, beobachtet worden. Nur aus Lebendigem kann neues Leben entstehen.

Dennoch können wir die Gesetze des Lebens belauschen, auch ohne ihren letzten Ursprung zu kennen. Aus diesen Beobachtungen, Untersuchungen und Versuchen ist die Lehre von der Biologie entstanden. Die Biologie beschränkt sich nicht darauf, die Erscheinungsformen des Lebens zu beschreiben, sie beschränkt sich auch nicht auf die Erforschung der Lebensvorgänge des Einzelwesens, sondern sie soll das Leben in seiner Gesamtheit umfassen, in der das Leben der einzelnen Blume, der einzelnen Tierart, des einzelnen menschlichen Individuums nur eine Gestaltungsform des sich ewig erneuernden Lebensstoffes darstellt. Die biologische Betrachtungsweise läßt uns zwei Begriffe scharf voneinander trennen: alles, was uns als lebender Organismus entgegentritt, ist nur vergängliche Erscheinungsform (Phaenotypus). Jede lebende Erscheinungsform birgt aber die Kraft in sich, neues Leben aus sich entstehen zu lassen.

Diese Kraft lebt in allen Individuen der Art, sie sorgt für die Erhaltung der Art, wenn das Einzelwesen vergeht (Idiotypus).

Bei allen höheren Lebewesen ist die Erhaltung der Art nur durch die Vereinigung zweier, durch das Geschlecht unterschiedener Einzelwesen derselben Gattung möglich. Bei dem Aufbau des neuen Individuums ist zwar der männliche Anteil dem weiblichen gleich, aber der weibliche Partner ist in jedem Falle Träger und Hüter des Keimes, aus dem neues Leben ersprießen soll. Bei den Pflanzen und niederen Lebewesen erfüllt die Erde diese Mutterpflichten, jene Erde, die wir letzten Endes als Mutter alles Lebenden ansehen müssen. In dem mütterlichen Schoße der Frau keimt die Zukunft unzähliger Geschlechter, wie das Korn, das der Landmann in die Ackererde gesenkt hat. Aber der menschliche Keimling trägt nicht nur die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit einer unendlichen Reihe von Lebewesen eigener oder ähnlicher Art. Die werdende Mutter erlebt in ihrem Leibe eine Wiederholung der Entwicklungsgeschichte von den Uranfängen des Lebens bis zu der voll ausgebildeten Jugendform ihrer eigenen Art. So ist das mütterliche Weib wie die Mutter Erde selbst eine Hüterin eines Teiles des unvergänglich Lebendigen. Was an der Menschheit unvergänglich ist, das hütet die Frau, und diese Gebundenheit an die unerforschliche und erhaltende Lebenskraft gibt ihr die besondere biologische Stellung, die sie dem Mann gegenüber einnimmt.

Dieses Ewigweibliche in der Frau läßt sich nur schemenhaft mit dem Verstande erfassen, aber es wirkt

sich gefühlsmäßig in jedem Menschen aus. Das Wesen des Weibes hat etwas Geheimnisvolles für den Mann. Der Frau gegenüber versagt oft sein sonst so nüchterner und scharf abwägender Verstand. Über eine ihm gleichgültige oder fremde Frau kann der Mann unter gewissen ritterlichen Vorbehalten sachlich urteilen. Der eigenen Mutter, der Schwester, der Geliebten und Gattin gegenüber versagt der kühl abwägende Verstand des Mannes sehr leicht. Der Frau gegenüber ist der Mann gefühlsmäßig eingestellt. Eine Frau kann ihn zum Höchsten begeistern, zu den größten Taten anfeuern und zu den schlimmsten Torheiten treiben. Für den Mann ist die Frau ein Stück des ewig-geheimnisvollen Lebens, dem er entstammt. Er sieht in ihr das Mütterliche, nicht nur in der eigenen Mutter, sondern auch in jenen Frauen, die er liebt und begehrt. Der Frau selbst ist diese Gebundenheit an das lebenserhaltende Prinzip nicht bewußt, aber sie fühlt es instinktiv, und dieses Gefühl ist so stark, daß es mehr oder weniger ihr ganzes Tun und Streben beherrscht. Aus diesem Zusammenhang heraus können wir die stark gefühlsmäßige Einstellung der Frau allen Dingen des Lebens gegenüber biologisch begreifen. In ihrer körperlichen Gestaltung wie in der seelischen Haltung unterscheidet sie sich sehr wesentlich vom Manne. Alles ist zarter und weicher, mehr auf Empfangen, Dulden und Leiden eingestellt. Das ursprünglich Schöpferische ist nicht ihrer Natur entsprechend. Wo sie aber Liebe empfängt, da kann sie tausendfältig wiedergeben. Selbst da, wo die Frau mehr zu einer männlichen Denk- und Arbeitsweise erzogen ist, drängt sich die typisch

weibliche Eigenart vor. Wir sehen auch bei der berufstätigen Frau, daß sie in reproduktiver Tätigkeit ausdauernd und durchaus leistungsfähig ist. Da jedoch, wo sie versucht, selbsttätig schöpferisch zu arbeiten, werden ihre Leistungen etwa die Leistungsfähigkeit eines Durchschnittsmannes erreichen, diesen Durchschnitt aber kaum überragen. Man hat versucht, diese Ausdrucksform des weiblichen Wesens als eine Art geistiger Minderwertigkeit dem Manne gegenüber zu stempeln. Ein solches Werturteil ist jedoch durchaus einseitig und falsch. Es ist dadurch entstanden, daß man einen rein männlichen Maßstab angelegt hat. Würde der männliche Typus vom weiblichen Standpunkt aus beurteilt, so würde das Resultat wohl noch ungünstiger ausfallen. Man kann nur Männer untereinander und Frauen untereinander vergleichen, will man zur Bewertung eines einzelnen Individuums gelangen. Bei einem solchen Vergleich würden Frauen mit allzu stark ausgeprägten männlichen Zügen und anderseits Männer mit weibischem Wesen schlecht abschneiden. In jedem Menschen steckt nämlich immer ein Stück vom anderen Geschlecht. Es fragt sich in jedem Falle nur, wie groß dieser Anteil ist. Nehmen wir an, daß die normale Zusammensetzung bei einer Frau drei Viertel Weiblichkeit und ein Viertel Männlichkeit, beim Manne umgekehrt, beträgt, so müßte sich eine Steigerung des kleinen Faktors mehr oder weniger in einer gewissen Abweichung von der geschlechtlichen Eigenart dokumentieren. In der Tat kennen wir viele Frauen, die die Tatkraft und Energie eines Mannes entwickeln, auch ein männliches Aussehen haben und männ-

liche Interessen (Politik, Sport, Jagd) bekunden. Es gibt sowohl im Körperbau wie im seelischen Empfinden alle Übergänge zwischen den beiden Konstitutionstypen Mann und Frau. Es sind sogar einzelne Individuen bekannt, von denen man selbst auf Grund genauester anatomischer Untersuchungen nicht sagen kann, ob man sie dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zurechnen soll. Daneben finden sich Persönlichkeiten, die entsprechend ihrem Körperbau oder wenigstens der ausschlaggebenden Organe zum männlichen bzw. weiblichen Geschlecht gerechnet werden müssen, aber in ihrem Wesen und Empfinden so stark dem anderen Geschlecht verwandt sind, daß man ihnen gestattet, auch die Kleidung und Lebensformen des anderen Geschlechts anzunehmen.

Wie lassen sich nun diese eigenartigen Beobachtungen biologisch erklären? Es wurde eben der Begriff der Konstitutionstypen erwähnt und das Geschlecht als bestimmte Konstitutionsform bezeichnet. Als Konstitution kann man die Summe aller ererbten und durch Umwelteinflüsse modifizierten Anlagen eines Menschen bezeichnen. Da der Anteil aller hierbei in Betracht kommenden Faktoren sehr wechselnd sein kann, werden die Menschen untereinander auch sehr verschieden sein. Dennoch lassen sich gewisse Gruppen von Menschen auf Grund gemeinsamer Eigenschaften zu Konstitutionsgruppen zusammenfassen. Je nachdem, von welchem Prinzip man ausgeht, werden diese Gruppen verschieden sein. Gewisse Gruppen heben sich deutlich hervor. Wir kennen große schlanke Menschen mit langen Glied-

maßen und andererseits kleine Personen, die zur Fülle neigen, um nur ein Beispiel für besonders auffallende Konstitutionstypen zu geben.

Zwei große Konstitutionstypen, die ohne weiteres voneinander unterschieden sind, sind, wie bereits erwähnt, Mann und Frau. Die Unterschiede sind besonders stark ausgeprägt, weil die Fortpflanzung von der vollkommenen Ausprägung der geschlechtlichen Konstitution abhängig ist. Es ist nun festgestellt worden, daß das Geschlecht unmittelbar nach der Befruchtung des weiblichen Eies feststeht. Ei und Samenzelle enthalten in ihrem Kern eigenartige, leicht färbbare Gebilde (Chromosomen) von genau bestimmter Zahl. Sie sind die Träger der Erbmasse. Durch Teilungsvorgänge und Vereinigung dieser geteilten Chromosomen im Augenblick der Eibefruchtung entsteht ein neues Chromosomengebilde, das 24 oder 25 Chromosomen enthält. Das 25. Chromosom ist dasjenige, das das Geschlecht des neuen Individuums entscheidet. Ist es vorhanden, so entsteht ein weibliches Produkt, fehlt es, so wird ein männliches Individuum entstehen. Das Weibliche hat also ein Vererbungselement mehr als das Männliche (Geschlechtschromosom).

Verfolgen wir die Entwicklung der befruchteten Eizelle, so sehen wir auf den niedersten Stufen der Entwicklung kaum einen Unterschied. Dieselben Organe werden angelegt. Die ersten Unterschiede zeigen sich in denjenigen Organanlagen, die künftig zur Fortpflanzung bestimmt sind. Dabei ergibt sich, daß männliche und weibliche Organe wohl aus denselben Anlagen her-

vorgehen, aber eine Umwandlung und Differenzierung erfahren. Einzelne Anlagen, die bei dem einen Geschlecht sehr wichtige Funktionen übernehmen, sind beim anderen Geschlecht kaum oder nur gering entwickelt. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die weiblichen Organe eine weniger weitgehende Umwandlung erfahren als die männlichen. Die männlichen Organe stellen also eine fortgeschrittenere Umwandlung der ursprünglichen gemeinsamen Anlage dar. Aus dieser Beobachtung läßt sich aber nicht schließen, daß auch andere Körperteile oder Funktionen, in denen der Geschlechtscharakter im späteren Laufe des Lebens seinen Ausdruck findet, sich entsprechend verhalten. Die stärksten Unterschiede im Körperbau wie im psychischen Verhalten zwischen Mann und Frau zeigen sich erst nach vollendeter Geschlechtsreife, also zwischen dem 20. und 30. Jahr.

Die körperliche und seelische Einstellung der Frau ist ebensowenig wie beim Manne während des ganzen Lebens gleichartig. Das Lebensalter beeinflußt das Wesen in hohem Maße, läßt zu Zeiten eine bestimmte Eigenart stärker hervortreten, zu anderen Zeiten verschwinden gerade diese Züge wieder vollkommen zugunsten anderer. Nur der Grundton der Konstitution bleibt immer derselbe. Man könnte diesen Vorgang mit dem wechselnden Eindruck einer Landschaft vergleichen, die bald im Glanze der Morgensonne erstrahlt, dann ohne Schlagschatten prall in der Mittagssonne liegt und am Abend wieder an Tiefe und Wärme gewinnend, ein ganz anderes Bild darbietet.

Auch der Mann macht solche Wandlungen unter dem Einflusse der Lebensalter durch. Es erscheint sehr interessant und ist zum Verständnis des weiblichen Wesens von großer Wichtigkeit, die Entwicklung der Frau in Vergleich mit derjenigen des Mannes zu setzen. In der frühesten Kindheit stehen sich beide Geschlechter körperlich und seelisch am nächsten. Der Unterschied der körperlichen Geschlechtsmerkmale ist natürlich deutlich vorhanden, aber er spielt im gesamten Körperbau keine so entscheidende Rolle. Auch wenn sich bei vielen kleinen Mädchen die künftige weibliche Eigenart schon in den ersten Jahren bemerkbar macht, finden wir doch andrerseits zahllose Mädchen, die sich wie Jungens verhalten, vor allem dann, wenn Erziehung und Umgebung in dieser Richtung wirken. Die Entwicklungswege gehen erst in den Jahren der Pubertät stärker auseinander. Das Interessengebiet ändert sich, Geschwister verschiedenen Geschlechts spüren plötzlich eine gewisse Entfremdung, und der Unterschied tritt in allen körperlichen Merkmalen stärker hervor. Diese Wandlung kann sich beim Mädchen innerhalb weniger Wochen und Monate vollziehen. Der Knabe reift viel langsamer und ungleichmäßiger zum Jüngling. Nach der ersten Entwicklungsphase des Mädchens, in der zuerst die weiblichen Formen stärker hervortreten, vollzieht sich manchmal wieder eine gewisse Angleichung an die Jünglingsgestalt, und diese Tendenz wird in der heutigen Erziehung stärker unterstrichen. Ein ganz besonders auffälliger Gegensatz zeigt sich im Auftreten der ersten sexuellen Regungen. So eindrucksvoll auch die ersten Menses für jedes junge

Mädchen sind, so lassen sie doch keinerlei Sexualempfindung bewußt werden. Beim jungen Mann sind dagegen die körperlichen Zeichen der Geschlechtsreife verhältnismäßig bald von bewußten Sexualempfindungen gefolgt. Die jugendliche Frau wird sich ihrer Eigenart erst einigermaßen bewußt, wenn sie durch Zuneigung und Zärtlichkeit des Mannes erweckt worden ist. Dabei muß freilich zugegeben werden, daß die frühere Erziehung der weiblichen Jugend mehr als die heutige dazu geeignet war, aufkeimende Sexualempfindungen bei der Frau zu verdrängen.

Mit der Erweckung ist aus der kindlichen Frau eine liebende Frau geworden, und die Erotik drückt diesem Lebensabschnitt den Stempel auf. Sie erschöpft sich nicht etwa nur im sexuellen Empfinden. Dieses ist für die Frau oft ein schicksalsbestimmendes Erlebnis, während es beim Manne sehr häufig nur eine Episode, eine psycho-physische Reaktion darstellt. Die Erotik des Weibes strahlt weit über die sexuelle Sphäre hinaus. Ja, das Sexuelle ist oft nur ein Kristallisationspunkt, aus dem die stärkste Kraft des weiblichen Eros, die Mütterlichkeit, sich aufbaut. In der Mutterschaft erlebt die echte Frau zweifellos die höchste Erfüllung. Diese Erfüllung des weiblichen Wesens stellt einmal den stärksten Gegensatz zur männlichen Eigenart dar und bildet andererseits die reifste Ergänzung zum Manne in der Ehe. Die Wechseljahre der Frau bedingen lediglich eine Einstellung der Fortpflanzungsfähigkeit. Sie sind kein Rückgang, wie so oft behauptet wird, sondern führen zu einer weiteren Entwicklung, in der die seelische Reife

der Frau erst voll zur Geltung kommt. In den nun folgenden Jahren holt die Frau viel von dem nach, was ihr in den Jahren der Fortpflanzung versagt geblieben ist. Die körperlichen Veränderungen lassen zwar das typisch Weibliche anscheinend noch stärker hervortreten, die Neigung zur körperlichen Fülle entspricht aber bereits einem ähnlichen Vorgang beim Manne. Im übrigen nähert sich die Frau im fünften Jahrzehnt in ihrem Denken und Trachten, in ihren Interessen und Wünschen in mannigfacher Beziehung der geistigen und seelischen Einstellung des Mannes gleicher Altersstufe. Betrachten wir nun gar ein greises Ehepaar, so fällt uns auf, daß die beiden Leutchen im Alter einander fast ähnlich geworden sind. Sie haben dieselben Gewohnheiten und dieselben Gedanken, aber auch in ihrer Gestalt, ihrer Haltung sind sie einander ähnlich geworden. Das hat seinen Grund nicht in der gegenseitigen Anpassung im Verlauf einer langen Ehe, sondern beruht zum großen Teil auf einer starken Annäherung der körperlichen und seelischen Eigenschaften im Alter.

So ist der Kreislauf der Lebensalter geschlossen. Dieser Vorgang verläuft aber weder beim Manne noch beim Weibe in streng geregelter, scharf abgrenzbarer Form. Je nach Entwicklungsanlage, Erziehung, Erleben und Schicksal tritt vor allem beim Weibe bald die Eigenart des einen Lebensalters, bald die des anderen stärker hervor. Bald liegt eine starke Verschiebung vor, bald überschatten sich die charakteristischen Kennzeichen der aufeinanderfolgenden Lebensalter. Der kindliche Zug im Wesen der Frau kann bis in die späteren Jahre vor-

herrschen. Die Eigenart der Fünfzigerin kann schon in jungen Jahren stark hervorstechen und bereits dem jungen Mädchen eine fast männliche Wesensart verleihen. Wiederum gibt es Frauen, bei denen das Sexuell-Erotische auch nach der Geburt eines Kindes so stark überwiegt, daß das eigentlich Mütterlich-Erotische nicht voll zur Entwicklung kommt.

Je nach dem Hervortreten eines dieser Merkmale während eines größeren Teiles des Lebens können wir von einer infantilen oder kindlichen, einer sexuell-erotischen, einer mütterlichen und einer mehr männlichen Frau sprechen. Jede dieser besonders stark ausgeprägten Orientierungen vor oder jenseits des entsprechenden Lebensalters kann zu inneren seelischen Widersprüchen führen und die Harmonie der weiblichen Eigenart stören. Derartige innere Widersprüche werden von manchen Frauen wohl gefühlt, aber in ihrer Tragweite selten ganz erkannt. Der Durchschnittsmann achtet wenig auf die psychologischen Vorgänge in der Frauenseele. Je nach seiner psychischen Eigenart und seinen früheren Erfahrungen hat er sich ein Bild vom Wesen der Frau gemacht, das oft mehr auf gewohnheitsmäßig sozialen, gesellschaftlichen und traditionellen Anschauungen als auf tieferen psychologischen Erkenntnissen aufgebaut ist. Man denkt mehr daran, wie die Frau sein soll, als wie sie in Wirklichkeit ist. Wie im Alltags- und Gesellschaftsleben, so werden auch in der Ehe die meisten Hemmungen und Schwierigkeiten auf sehr geläufige, aber recht unklare Begriffe wie Launenhaftigkeit, Egoismus, Neid, Mißgunst usw. zurückgeführt. Fast jede mensch-

liche Handlung ist mehr oder weniger von triebhaften Regungen gesteuert, während als Motive gewöhnlich andere, irgendwie ethisch gefärbte Ursachen und Antriebskräfte anerkannt werden. Aber bei der wichtigsten biologischen Aufgabe, die für die Erhaltung der Art notwendig ist, bei der Fortpflanzung, bricht die naturgebundene Kraft trotz aller Hemmungen durch Sitte und Gesellschaftsmoral immer wieder durch. Zwar soll auch im Gesellschaftsleben der Menschen neben der körperlichen Gemeinschaft die seelische Kraft der Liebe den Ausschlag geben, aber immer wieder müssen wir es erleben, daß eine, jeder Kultur und jeder Verstandestätigkeit spottende Naturkraft sich durchsetzt. Beim Manne, dem aktiveren Teil, flammt dieser Naturtrieb plötzlicher und stärker auf, drängt unaufhaltsam seiner Erfüllung entgegen, um dann wieder abzuklingen und anderen Lebensgefühlen Platz zu machen. Bei der Frau keimt die Leidenschaft langsamer, das Triebhafte kommt ihr lange nicht zum Bewußtsein und äußert sich vielfach in anderen Empfindungen, bis es dann plötzlich durch die Liebe eines Mannes erweckt wird und nun das Gemüt völlig ausfüllt.

Nicht die Umarmung ist das höchste Ziel der Frauenliebe. Sie ist erst ein Anfang, eine Vorbereitung für die Mutterschaft. Unter Qualen und Schmerzen vollzieht sich dies Mysterium. Das Weib entfaltet dabei ungeahnte Kräfte des Körpers und der Seele. In der Hingabe und in dem Opfermut der werdenden Mutter zeigt sich ein natürliches Heldentum, das vielleicht noch höher steht als die Ekstase des Kriegers, der sich der Übermacht

des Gegners entgegenwirft. Die Frau lebt in und mit ihrem Kinde. Die Mutter ist die Heimat des Kindes. Mag sich auch der heranwachsende Sohn von der Mutter trennen, dem Vater nachstreben oder in der Ferne sein Glück erkämpfen, in seinen Ewigkeitsgefühlen bleibt er an die Mutter gebunden. Die Mutter wird ihm unbewußt zum Vorbild des Weibes, und wenn er sich nach dem Weibe sehnt oder es zur Liebe erweckt, kehrt er zu der ewigen Mutter zurück, der er und der wir alle das Leben verdanken. Das mütterliche Weib zaubert dem Mann die verlorene Heimat, die verflogene Jugend wieder herbei. Sie verleiht ihm Stärke und Mut zum Kampf und zur Arbeit. Das Weib ist die Quelle der ewigen Kraft, aus der der Mann emporwächst und seine seelischen Kräfte schöpft.

Die Erscheinungsform, der Phaenotypus des Menschen, tritt in der Gestalt des Mannes stärker hervor. Er ist zu größeren und dauernden Leistungen mehr befähigt als das Weib. Der Mann steht freier und beweglicher, ungebundener und stolzer in seiner Umgebung, aber seine Kraft schwindet im Alter, und alles, was er geleistet und getan, bliebe zwecklos und verloren, wenn nicht durch das Weib immer wieder die Erneuerung in einem heranwachsenden Geschlecht gesichert würde. Die Frau ist durch ihre biologischen Aufgaben stärker körperlich und und seelisch gebunden. Sie steht der sich immer wieder erneuernden Mutter Natur näher, und wie ihr Schoß die Keime der Zukunft hütet, so birgt auch ihre Seele den Hauch des Geheimnisvollen, den Geist der ewigen Mutter, die immer gibt, um zu empfangen und das Empfangene tausendfältig wieder spendet.

2. Kapitel

Konstitution und Charakter

Wir wollen heute als bewußte Menschen leben und handeln, nicht gedankenlose Triebwesen und ebenso wenig Sklaven einer erstarrten oder engherzigen Moral sein. Wenn wir schon einsehen müssen, daß unser Handeln von primitiven Trieben beeinflußt, von erlernten und anerzogenen Prinzipien gesteuert oder gebremst wird, und wenn wir auch wissen, daß wir uns diesen Kräften nie ganz entziehen können, so wollen wir doch wenigstens ihre Wirkungsweise verstehen und begreifen lernen. Das Wort „Erkenne dich selbst!" gewinnt damit eine weitere, umfassendere Bedeutung. Nicht nur sein eigenes Ich soll man erforschen und prüfen, sondern zunächst den körperlichen Aufbau und die seelischen Mechanismen in ihrer wechselnden Ausbildung, Anlage, Stärke und Ansprechbarkeit kennenlernen.

Die Entdeckung des bewußten Menschen baut sich auf der Konstitutionsforschung auf. Wir nennen Konstitution die Summe aller ererbten körperlichen und seelischen Anlagen, die in einer bestimmten Persönlichkeit vorhanden sind. Die Konstitution umfaßt, wie schon gesagt, nicht nur körperliche, sondern auch seelische Anlagen und führt uns damit zu einer einheitlichen Auffassung des Leib-Seele-Problems. Wir können die seelischen Anlagen eines Menschen nach ihrer Reaktionsweise zusammenfassen und kommen damit zu dem Begriff des Temperaments. Temperament ist die seelische Grundstimmung eines Menschen. Mit Begabung, Intelligenz und anderen geistigen Fähigkeiten hat es nichts zu tun. Diese Anlagen sind schon so fein differenziert und

zerfallen in so zahlreiche Einzelanlagen (Gedächtnis, Merkfähigkeit, Urteil usw.), daß sie nur zur Beurteilung einer bestimmten Persönlichkeit, nicht aber einer Konstitutionsgruppe in Betracht kommen. Es sei hier nur ergänzend bemerkt, daß das Temperament bei der Entwicklung und Hemmung derartiger Anlagen von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Das Temperament ist noch nicht mit dem Charakter eines Menschen gleichzusetzen. Es bildet vielmehr mit den anderen konstitutionellen Anlagen der Psyche gemeinsam den Rohstoff, aus dem sich der Charakter unter dem Einfluß von Erziehung und Umwelt herauskristallisiert. Wir müssen allerdings annehmen, daß der Charakter in seinen Grundzügen durch die Summe der seelischen Anlagen bereits vorgezeichnet und gewissermaßen festgelegt ist. Die äußeren Schicksale des Lebens können diesen ursprünglichen Charakter nur ausgestalten, aber nicht vollständig umwandeln. Zweifellos können solche Modifikationen aber schon genügen, um entscheidend in positiver oder negativer Richtung, kurz gesagt im Sinne von Gut oder Böse zu wirken. Sie erklären andererseits auch die außerordentlich starken Widersprüche, die sich in den Charakteren mancher Persönlichkeiten geltend machen.

Schon im Altertum sind enge Beziehungen zwischen körperlichen und seelischen Konstitutionsanlagen geahnt worden. Nach den Vorstellungen der alten Säftelehre (Humoralpathologie) teilte man die Menschen nach ihrem Temperament in vier Gruppen ein und unterschied dementsprechend Menschen, in deren Körper die gelbe Galle einen besonders starken Einfluß ausübte (Chole-

riker); die schwarze Galle sollte das melancholische Temperament beeinflussen; der Blutstoff bedingte den Sanguiniker und die schleimigen Stoffe den Phlegmatiker. Es wird also schon hier ein Zusammenhang zwischen Körperfunktion und Charakter angenommen, wenn auch in einer uns phantastisch anmutenden Denk- und Ausdrucksweise.

Der Konstitutionsbegriff hat aber in der modernen Heilkunde wieder eine neue und sehr wichtige Bedeutung erlangt. In Frankreich hat man zuerst wieder eine Einteilung der Menschen nach ihrer konstitutionellen Veranlagung versucht, und der Forscher Sigaud stellte vier Typen auf: type respiratoire, digestif, musculaire und cérébral, also Atmungs-, Bauch-, Muskel- und Nerven- oder Gehirnmenschen. Bei jedem dieser Typen sollen die entsprechenden Lebensvorgänge, Atmung, Verdauung, Kreislauf und Nerven besonders empfindlich, ansprechbar und ausschlaggebend sein. Diese Einteilung geht insbesondere von der Empfindlichkeit und der Krankheitsneigung der einzelnen Organkomplexe aus. Viel umfassender und allgemeiner dürfte die in Deutschland übliche Einteilung der Konstitutionstypen nach Kretschmer sein. Sie bezieht sich in erster Linie auf Körperbau und Körpergestalt und weist dabei auf die auffällige Tatsache hin, daß eine bestimmte Form des Körperbaus in Beziehung zu gewissen Krankheiten einerseits und zu einer besonderen Ausbildung des Charakters andererseits steht. Es werden drei Typen unterschieden:

1. Der schlanke, hochwüchsige Typ. Er zeigt langen, schmalen Brustkorb, schmale Schultern, lange Extremi-

täten, nicht selten eine gewisse Muskelschwäche (asthenischer Typ). Die Vertreter dieses Typs zeigen eine gewisse Neigung zu Lungentuberkulose.

2. Der athletische Typ. Ebenfalls Hochwuchs, aber mit breiten Schultern, kräftigen Muskeln, starkem Knochenbau, Neigung zu rheumatischen Leiden und Kreislaufstörungen.

3. Der kleine, kurzgliedrige Typ (pyknischer Typ). Dieser zeigt kleine gedrungene Gestalt, kurze Extremitäten, mittelkräftige Muskulatur, Neigung zu Fettansatz. Diese Menschengruppe soll zu Stoffwechselstörungen, Gicht, Diabetes, Fettsucht neigen.

Bezüglich des Temperaments nimmt Kretschmer an, daß die ersten beiden Gruppen, Astheniker und Athletiker, ein starkes Gefühls- und Affektleben haben, aber doch mehr nach innen gekehrt sind und von vorübergehenden Affekten nicht sonderlich bewegt werden. Individuen dieser Körperkonstitutionen sollen überwiegend die Form des Jugendirreseins (Schizophrenie) zeigen, und diese Geisteskrankheit sieht Kretschmer als eine ins Krankhafte gesteigerte Form des dieser Konstitutionsgruppe eigenen Seelenlebens an. Die kleingliedrigen, zur Fülle neigenden Pykniker haben nach Kretschmer ein lebhaftes Temperament. Sie sind leicht verstimmt, werden aber ebenso schnell wieder heiter, sind sehr mitteilsam und umgänglich. Viele von ihnen haben das, was man ein glückliches Temperament nennt. Auch dem Temperament dieser Konstitutionsgruppe soll bei der Übersteigerung ins Krankhafte eine bestimmte Geisteskrankheit entsprechen, das manisch-depressive Irresein.

Ganz reine Formen dieser Konstitutionstypen sind natürlich sehr selten. Die allermeisten Menschen stellen eine Mischung von zwei oder drei dieser Typen dar, aber man kann doch bei den meisten Menschen mehr oder weniger deutlich das Vorwiegen der einen oder anderen Form unterscheiden.

Läßt sich nun auch eine besondere Konstitutionslehre für die Frau aufstellen? Die von Sigaud und Kretschmer aufgestellten Typen finden sich zweifellos bei der Frau wie beim Mann. Man wird den muskulären Typ Sigauds bzw. den athletischen Typ Kretschmers als besonders männliche Ausdrucksform ansehen. Man findet ihn jedoch auch beim Weibe. Der verstorbene Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie in Graz, Mathes, hat in dem Handbuch der Gynäkologie von Halban-Seitz eine Konstitutionslehre der Frau entwickelt, in der er die körperliche wie die seelische Eigenart der Frau zur Darstellung und miteinander in Beziehung bringt. Dem Geschlechtscharakter des Weibes entsprechend stellt er den Typ der intersexuellen Frau in den Mittelpunkt seiner Erörterungen, d. h. er geht von dem Frauentyp aus, der eine Art Übergang zum männlichen Typ zeigt. Mathes weist darauf hin, daß bei primitiven Völkern die Geschlechtsabweichungen nur gering sind. Intersexuelle Frauentypen finden sich besonders in Großstädten und bei Mischrassen, z. B. in Tirol. Andauernde Vermischung von sehr verschiedenartigen Konstitutionstypen, wie sie bei Rassenvermischung häufig sind, muß zu einer Abschwächung der sexuellen Eigenart führen und sich in einer Zunahme der Unfruchtbarkeit äußern. Nach

Bumm sind vier Fünftel aller unfruchtbaren Ehen durch die Unterentwicklung der Fortpflanzungsorgane bedingt.

Mathes unterscheidet zwei große Konstitutionstypen der Frau, die er als Jugendform und als Zukunftsform bezeichnet. Die Jugendform nach Mathes entspricht der von Kretschmer aufgestellten Form der Pykniker, das heißt der Kleinen, Dicken. Mathes nennt diesen Typ auch die „pralle Jugendform". Sie ist klein und rund, ihr Gesicht vielleicht unbedeutend, aber frisch und freundlich. Ihre Bewegungen sind rasch und graziös, weich, aber bestimmt. Die Vertreterinnen dieses Typs sind leicht erzürnt und leicht wieder beruhigt. Charakteristisch ist die Liebe zu allem ohne Ekstase. Die „Pyknika" arbeitet leicht und munter. Es arbeitet in ihr wie im Kind. Sie langweilt sich nie, empfängt und gebärt leicht, liebt ruhig ohne Überschwang. Sie hat gutes und sicheres Menschenurteil und ist nicht eifersüchtig. Sie altert zwar früh, wird zeitig grau, ihr Körper wird schwerfällig, aber sie bleibt im Wesen jung. Die Pyknika erwärmt, während die Intersexuelle anzieht.

In der Gruppe der Intersexuellen, also der Zukunftsform unterscheidet Mathes vier Klassen: eine schwere Form, die ungefähr folgendermaßen geschildert wird: Die schwere, ausgesprochen intersexuelle Form lehnt den Mann als Sexualobjekt ab und zeigt deutlich männliche Eigenart. Man findet diesen Typ häufig im Lehrerinnenberuf, ihre Vertreterin erweist sich gewöhnlich als gute Mitarbeiterin. Sie nähert sich im Denken und Handeln der Eigenart ihrer männlichen Kollegen. Durch Liebesempfindung kann sie in sehr schwere Konflikte kommen,

da männlicher und weiblicher Anteil ihres Wesens miteinander im Kampfe stehen.

Bei den leichteren Fällen überwiegt das Weibliche. Es sind meist reizvolle, anziehende Frauen mit Neigung zur Eifersucht. Wenn solche Frauen sich noch durch besondere Intelligenz auszeichnen und über eine große Allgemeinbildung verfügen, üben sie eine außerordentlich starke Anziehung auf hochstehende Männer aus. Im Alter läßt der sexuelle Konflikt nach, und es tritt dann Ruhe ein.

Bei einer dritten Klasse tritt zu der sexuellen Unausgeglichenheit noch eine körperliche Schwächlichkeit. Es handelt sich dabei um den von Kretschmer aufgestellten Typ der Astheniker, d. h. der langen, schmalbrüstigen Menschen mit einer gewissen Schlaffheit des Gewebes. Es besteht eine große Reizbarkeit und Erschöpfbarkeit des nervösen Elementes, vor allem des unbewußten Nervensystems (Sympathikus). Es quillt nicht aus ihr wie bei der großen ersten Gruppe der Pyknika, sie kann es auch nicht mit dem Willen zwingen wie die stark männlich betonte Intersexuelle. Sie leidet ihr Leben. Sie duldet stumm und ergeben sowohl die Leidenschaft wie die Untreue des Mannes.

Schließlich hebt Mathes aus der Gruppe der Zukunftsformen noch den robusten Typ hervor, der gerade das Gegenteil des asthenischen Typs ist. Er wird vielleicht dem athletischen Typ Kretschmers entsprechen. Alles ist stark und kräftig an den Frauen dieses Typs, nur die Fortpflanzungsorgane sind unterentwickelt. Mathes glaubt diesen Typ besonders häufig bei Tiroler Wirtinnen

gefunden zu haben. Sie arbeiten und regieren wie ein Mann, sind meist freundlich, gelegentlich auch barsch, haben aber ein gutes Herz. Diese Frauen wären vollkommen, wenn ihnen nicht die Kinder fehlten. Sie leiden an dieser Unfruchtbarkeit, denn auch das mütterliche Gefühl ist bei ihnen stark entwickelt.

Schließlich spricht Mathes noch von einem trägen, knabenhaften Typ des süßen Mädels, bei der auch eine Unterentwicklung der Fortpflanzungsorgane besteht, ohne daß die körperliche und Charakterentwicklung des dritten Typus vorhanden wäre. Als Gegensatz zu diesen beiden Typen wird noch der Typ der Übererotischen erwähnt, die bei verschiedenartiger körperlicher Entwicklung völlig von Sexualgefühlen erfüllt ist. Die von Mathes aufgestellte Konstitutionslehre des Weibes geht also zunächst von anatomisch-physiologischen Gesichtspunkten aus und führt wie bei Kretschmer zur Anerkennung der innersekretorischen Drüsen als ausschlaggebender Faktor. Die Säfte dieser Drüsen, die Hormone, beeinflussen nun nicht nur Körperbau und Körperwachstum, sondern auch das Temperament und alle übrigen Ausdrucksformen des Psychischen. Es steht nun einwandfrei fest, daß der Einfluß der Hormone auf Körper und Seele außerordentlich stark in den verschiedenen Lebensaltern wechselt. Als sinnfälligstes Beispiel sei hier nur die Rückbildung der Thymusdrüse beim Eintritt der Pubertät angeführt, der Einfluß der Keimdrüsen in den Jahren der Geschlechtsreife und das Abklingen dieser Drüsenwirkung nach dem Klimakterium bzw. im Alter. Die einzelnen innersekretorischen Drüsen bilden

ein System, dessen Faktoren einander ergänzen und ausgleichen, sich bald gegenseitig verstärken, bald hemmen und je nach der Stärke ihrer Funktion den Typus des Individuums in körperlicher und psychischer Beziehung bestimmen.

Der Wechsel der Drüsenwirkung während der verschiedenen Lebensalter diente mir als Ausgangspunkt für ein Konstitutionsschema des Weibes. Die Erfahrung, daß das für die einzelnen Lebensalter charakteristische Übergewicht einzelner Faktoren des Drüsensystems während des ganzen Lebens oder wenigstens über den größten Teil des Lebens eine gewisse Vorherrschaft ausüben, schien mir besonders geeignet, um eine praktische Typeneinteilung in kindliche, erotische, mütterliche und männliche Frau vorzunehmen, wie sie in dem nachfolgenden Abschnitt geschildert wird. Der Vergleich dieses Konstitutionsschemas der Frau mit der Typenlehre von Kretschmer und derjenigen von Mathes zeigt mancherlei Übereinstimmungen, auf die hier kurz hingewiesen werden soll. Am auffälligsten ist diese Übereinstimmung bei dem Typus der mütterlichen Frau. Sie dürfte etwa dem pyknischen Typ Kretschmers und der sogenannten prallen Jugendform von Mathes entsprechen. Es ist eben der Typ, bei dem das charakteristisch Weibliche am allerstärksten in die Erscheinung tritt. Sehr viel schwieriger ist es dagegen, bei Kretschmer eine Parallele zu der erotischen Frau zu finden. Die beiden später gezeichneten Beispiele würden vielleicht am ehesten dem athletischen bzw. dem asthenischen Typ entsprechen. Dagegen finden wir den Typus bei Mathes in seiner ausgesprochenen

Form in der allerdings kleinen Gruppe der übererotischen Frau.

Die kindliche Frau wird bei Mathes durch die Gruppe der Infantilen und des süßen Mädels vertreten. Mathes spricht bei der Schilderung dieses Typs von einem „Hemmungstyp". Die kindliche Frau bleibt infolge einer Art Entwicklungshemmung in einem Stadium, das dem des unreifen Jünglings sehr nahe kommt. Auch Kretschmer weist bei einzelnen Gruppen seiner Konstitutionstypen mehrfach auf die infantile oder kindliche Frau hin.

Bei der männlichen Frau besteht keine Hemmungsentwicklung wie bei der kindlichen Frau, sondern eine Art Überentwicklung nach der männlichen Seite, die bei Mathes in der großen Gruppe der Zukunftsformen erscheint und in dem von ihm besonders herausgehobenen Typ der intersexuellen Frau ihren deutlichsten Ausdruck findet. Meine Einteilung der Frauentypen beruht also im Grunde auf denselben biologischen Grundlagen wie die Typenlehre des Weibes von Mathes und die umfassendere Typenlehre des Menschen von Kretschmer. Dagegen kann sie mit der Typenlehre des Franzosen Sigaud nicht verglichen werden, da dieser sich mehr auf organphysiologische Gesichtspunkte beschränkt.

Ich will in meiner Einteilung aber keineswegs den Rahmen für eine neuartige Konstitutionslehre prägen, sondern lediglich ein leicht verständliches, übersichtliches Schema geben, das alle Typen der Frau umfaßt, aber nur vier wichtige Arten heraushebt. Dabei steht die mütterliche Frau im Mittelpunkt neben der erotischen Frau. Streng genommen sind beide Typen eng verwandt.

C. H. Jung, der bekannte Schweizer Psychoanalytiker, sagt in seinem Buch „Die Frau in Europa", daß im Eros der weibliche Anteil des Menschen seine höchste Entfaltung zeigt, im Logos aber tritt das männliche Prinzip am schärfsten hervor. Wir müssen daher eigentlich eine sexual-erotische und eine mütterlich-erotische Frau unterscheiden. In der kindlichen Frau ist weder Eros noch Logos manifest geworden, und in der männlichen Frau steht das männliche Prinzip des Logos in wechselndem Kampfe mit dem Eros.

Ihren Aufgaben als Frau werden wohl nur die beiden mütterlichen und erotischen Frauentypen voll gerecht werden können. Nur aus dem Schoße solcher Frauen kann ein starkes, zukunftsfrohes Geschlecht hervorgehen. Die kindliche wie die männliche Frau kann als Gesamtpersönlichkeit reizvoll und anziehend sein. Der Ausgleich mit dem Durchschnittsmann wird jedoch oft nur sehr unvollkommen gelingen. Die Nachkommenschaft wird immer gering an Zahl sein, vereinzelte wertvolle Blüten treiben, aber in der Mehrzahl Kinder erzeugen, deren Wesen viele unharmonische und krankhafte Züge aufweist. Eine solche Nachkommenschaft ähnelt der eines überkultivierten, durch häufige Rassenmischung veränderten Volkes, das unweigerlich durch andere einheitlichere, kräftigere Volksstämme überwuchert wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf einen Versuch hinweisen, die Wesensart der Frau oder besser gesagt die verschiedenen Komponenten, aus denen sich das Wesen einer Frau zusammensetzt, in eine einfache,

leicht verständliche Formel zusammenzufassen. Diese Formel soll der verstorbene Philosoph Scheler einmal gesprächsweise im Freundeskreise erörtert haben. Sie wurde vor einigen Jahren in einer Tageszeitung unter dem Titel „Persönliche Erinnerungen an Scheler" in feuilletonistischer Form analysiert. Das Wesen jeder Frau läßt sich nach der Formel Mu + He + Ma + No bestimmen. Mu bedeutet Mutter, He Hetäre, Ma Martha und No Nonne. Die Begriffe He und Mu finden wir nun ohne weiteres auch in unserem Schema, und es ist bezeichnend, daß Scheler auf die Frage, wie denn die Formel der Frau lauten müßte, die er sich als Gattin wünschte, zur Antwort gab: „50% He und 50% Mu." Ma und No ließ er also ganz weg. Die Begriffe Ma und No finden wir auch in unserem Schema. Der Begriff der dienenden und helfenden Martha und den der entsagenden Nonne werden wir aber bei allen Typen der Frau ausgeprägt finden. Die kindliche, gehorsame Frau kann ebenso wie die mütterliche und die erotische Frau in die Erscheinung treten. Das Glücksempfinden, einem geliebten Menschen zu dienen oder sich ihm zu opfern, ist im wesentlichen eine sublimierte Form des Eros. Die Bereitschaft, wie die Nonne aus Liebe zu entsagen, finden wir am stärksten bei der mütterlichen, aber auch bei der männlichen Frau, niemals allerdings beim Kinde.

Die Schelersche Formel, so einleuchtend sie erscheint, erkennt also die beiden wichtigsten Frauentypen, betont aber im übrigen nur noch zwei Reaktionsformen des weiblichen Gemütes, die mehr durch das Lebensschicksal als durch die ererbte Anlage bestimmt sind.

Über das Auftreten der verschiedenen Frauentypen bei den einzelnen Rassen des abendländischen Kulturkreises lassen sich wohl nur Erörterungen allgemeiner Art anstellen. Bei allen reinen und im Aufstieg begriffenen Volksstämmen dürfte der mütterliche und der sexuell-erotische Typ der vorherrschende sein. Bei Mischrassen, z. B. bei arisch-jüdischer Blutmischung scheint mir der Typ der kindlichen Frau ziemlich häufig vorzukommen. Eine besondere Neigung zur Entwicklung des Typus der männlichen Frau dürfte die nordische Rasse für sich in Anspruch nehmen können, wie denn bei den nordischen Völkern überhaupt das männliche Prinzip in Geschichte und Kultur überall stark in Erscheinung tritt. Die grazilen Frauen westlicher bzw. mediteraner Rassen zeichnen sich durch eine besondere Betonung des sexuell-erotischen und auch des kindlichen Typus aus, und zwar besonders im Gegensatz zur nordischen Frau. Die dinarische, alpine Rasse zeigt, wie auch Mathes anzunehmen scheint, den Typ der männlichen Frau, während man bei der ostischen Rasse die mittleren Frauentypen (kindliche, erotische und mütterliche Frau) fast ausschließlich findet.

Es muß aber immer wieder hervorgehoben werden, daß die Festlegung des Konstitutionstypus einer Frau niemals eindeutig sein wird, denn jede einzelne Frau zeigt in ihrem Wesen eine Mischung verschiedener Konstitutionstypen, aus der sich aber gewöhnlich eine Komponente besonders eindrucksvoll heraushebt. Die Art aber, wie sich der Typus äußert, kann nun sehr verschieden sein und ist weitgehend von der Intelligenz, der Erziehung und Bildung, und schließlich auch von den Lebens-

schicksalen abhängig. Wer sich aber bemüht, seinen Blick für das Wesentliche zu schärfen, wer die Gabe besitzt, sich in die Seele eines anderen Menschen hineinzudenken, dem wird es möglich sein, an der Hand des im folgenden Kapitel erläuterten Schemas die seelische Grundeinstellung einer Frau etwas klarer und schärfer zu erkennen, als es sonst möglich ist.

3. Kapitel

Frauentypen

In den vorhergehenden Kapiteln über die biologische Stellung der Frau suchte ich das eigenartige Wesen der Frau aus ihrer stärkeren Naturgebundenheit zu entwickeln. Dabei trat die Auffassung hervor, daß die verschiedenen Lebensalter der einzelnen Persönlichkeit ein wechselndes Gepräge geben, daß aber zugleich die charakteristischen Züge während eines größeren Lebensabschnittes besonders stark hervortreten und uns die Grundlagen zur Aufstellung eines Schemas der verschiedenen Frauentypen geben können.

Die biologische und psychische Entwicklung der Frau läßt vier Stufen erkennen, eine kindliche, eine erotische, eine mütterliche und eine ausgereifte Periode. Die Durschschnittsfrau durchläuft alle diese Perioden, falls das Schicksal sie das Glück einer sorglosen Kindheit, Liebe, Mutterschaft und reifenden Alters erleben läßt. Je nach Anlage der Frau wird aber das Charakteristische der einen oder anderen Periode stärker in den Vordergrund treten und unter Umständen dem Wesen der Frau den besonderen Stempel aufdrücken. Wenden wir uns zunächst dem Typus der kindlichen Frau zu.

A. Die kindliche Frau

Das weibliche Kind zeigt schon gewisse charakteristische körperliche und psychische Merkmale des künftigen Weibes. Während sich die Entwicklung des Knaben zum Manne verhältnismäßig langsam, meist durch Jahre hinzieht, geht die weibliche Entwicklung oft außerordentlich schnell, ja schlagartig vor sich. Das zeigt sich nicht

nur in der geschlechtlichen Reifung, dem Eintritt der ersten Menses, sondern auch im psychischen Verhalten. Aber auch bei der Frau tritt gar nicht selten ein etwas anderer Entwicklungstypus auf. Es tritt eine Verzögerung ein, die aber nicht, wie beim Knaben, allmählich weiter geht, sondern sozusagen stecken bleibt. Die Periode tritt entweder verspätet ein oder bleibt unregelmäßig und ist oft besonders schmerzhaft. Die körperlichen Merkmale der Frau treten zwar auf, aber die jungen Mädchen werden nicht voll, sondern bleiben mager und eckig. Ihr Wesen behält im Kern etwas Kindliches und wird nur mehr äußerlich durch Erziehung, Nachahmung, äußere Lebensumstände, Beruf oder gesellschaftliche Formen verändert. Diese Übergangszeit, die sich bei den meisten jungen Mädchen mehr oder weniger stark ausdrückt, hat nicht immer etwas Läppisches oder Ungeschicktes, sondern zeigt in ihrem Wechsel zwischen kindlicher Naivität und weiblicher Bewußtheit einen besonders reizvollen Charakter. Die volle Weiblichkeit kommt erst dann ganz zum Ausbruch, wenn das Sexualempfinden erweckt worden ist.

Wir finden nun bei einer nicht kleinen Zahl von Frauen, daß die kindliche Einstellung erhalten bleibt. Dann entsteht der Frauentypus, den man als die kindliche Frau bezeichnen kann. Wir alle kennen solche Frauen. Dickens hat in David Copperfield eine rührende Schilderung einer solchen kindlichen Frau (child-wife) gegeben. Aber wir müssen doch wohl vorsichtig sein und können diesen Typ nicht allein aus der Psyche konstruieren. Für den Typ der kindlichen Frau gibt es auch gewisse körperliche

Kennzeichen, die jedem Arzt, vor allem aber dem Frauenarzt, bekannt sind. Wir finden den Charakter des Kindlichen auch in Bau und Form der weiblichen Sexualorgane. So kommt z. B. nicht selten die Gebärmutter nicht zur vollen Entwicklung. Sie bleibt langgestreckt und schmal, mit langem Hals und kleinem, scharf nach vorn geknicktem Gebärmutterkörper. Die Funktion der Eierstöcke kann dabei anscheinend normal sein, oder die Perioden sind unregelmäßig oder auch besonders stark und schmerzhaft. Das Blut dieser Frau enthält verhältnismäßig wenig Blutfarbstoff, auch die Zusammensetzung der Blutzellen entspricht nicht der einer voll entwickelten Frau. Blutarmut ist eine häufige Begleiterscheinung, die zu Kopfschmerzen, Mattigkeit und Schwäche führt. Die kindliche Frau zeigt meist schmalen, langgestreckten Körperbau, schmalen Brustkorb, verhältnismäßig lange Gliedmaßen. Nicht alle kindlichen Frauen sind mager. Es kann sogar erheblicher Fettansatz bestehen. Die Ursachen dieser, wenn man so sagen darf, unvollendeten Entwicklung liegen zweifellos in der Funktion der Blutdrüsen. In Betracht kommen die Keimdrüsen (Eierstöcke), die Schilddrüse, der Hirnanhang, (die Hypophyse) und die Thymusdrüse. Diese letzte ist ein besonders interessantes Organ. Sie sitzt unterhalb des Halses hinter dem Brustbein und entspricht der sogenannten Kalbsmilch oder Kalbsmidder (Bries). Die Thymusdrüse steht nur bei jugendlichen Tieren und Kindern in voller Funktion. Sie verschwindet zum großen Teil oder stellt wenigstens ihre Funktion ein, sobald die Keimdrüsen reifen. Dann wirkt der von diesen Drüsen

abgesonderte Saft durch Vermittlung gewisser nervöser Organe auf den Körper und die seelischen Apparate des Weibes ein und steuert nunmehr die Lebensvorgänge im voll erblühten Weibe. Diese Steuerung ist wohl während der Kinderzeit vor allem von der Thymusdrüse besorgt worden. An der Steuerung beteiligen sich aber vor und nach der Geschlechtsreife in wechselndem Umfange auch Schilddrüse und Hirnanhang, sowie andere Blutdrüsen, auf deren Bedeutung hier nicht näher eingegangen werden kann.

Beruht nun die unvollendete Entwicklung bei der kindlichen Frau auf einem Versagen der Keimdrüse oder auf einem Erhaltenbleiben der Thymusfunktion oder auf einem Gegeneinander dieser beiden Drüsen oder ist die Mitfunktion anderer Blutdrüsen zu stark oder zu schwach? Schon aus dem, was die Wissenschaft bisher über Funktion und Entwicklung der Blutdrüsen erforschen konnte, geht hervor, daß sehr viele verschiedene Möglichkeiten die Ursache sein können. Welchen Anteil die Blutdrüsen im einzelnen beim Zustandekommen einer Persönlichkeit haben, läßt sich bisher nur vermuten. Darüber besteht aber kein Zweifel, die Säfte der Blutdrüsen bestimmen sowohl Körperbau und Organentwicklung wie die seelische Eigenart der Persönlichkeit. Dies gilt für den Mann wie für die Frau. Das, was wir Charakter nennen, ist damit aber noch nicht bestimmt, denn dieser entsteht erst in seiner Ausprägung durch den Einfluß der Außenwelt. Der Typus der kindlichen Frau ist also zunächst eine durch ungleichartige Drüsenfunktion bedingte besondere Spielart der weiblichen Wesensart. Die körper-

lichen Eigenarten, zu denen auch vielfach eine auffallende Kleinheit des Herzens kommt, sind bei der kindlichen Frau keineswegs immer gleichmäßig stark ausgeprägt. Sie werden als Infantilismus oder Unterentwicklung bezeichnet, sind aber nur in beschränktem Maße einer Behandlung zugänglich. Diese Behandlung besteht in allgemeiner Anregung des Organismus, Bäderbehandlung, vorsichtiger Abhärtung und Gymnastik, Regelung der Diät und der ganzen Lebensweise. Die Behandlung mit künstlich aus tierischen Blutdrüsen hergestellten Extrakten (z. B. Eierstockpräparaten) ist noch sehr unsicher. Als Ursache der Unterentwicklung kommt nicht nur eine ererbte Anlage, sondern auch die Wirkung äußerer Einflüsse in Betracht. In der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit wurde Infantilismus auffallend häufig beobachtet. Seit sich unsere jungen Mädchen vernünftiger kleiden, sich mehr bewegen und viel an die Luft kommen, scheint eine derartige Unterentwicklung seltener in Erscheinung zu treten. Dennoch besteht kein Zweifel, daß der eigenartige kindliche Habitus bei zahlreichen Frauen das ganze Leben hindurch erhalten bleiben kann und auch im seelischen Verhalten zum Ausdruck kommt. Solche Frauen brauchen keineswegs geschlechtlich kühl oder unfruchtbar zu sein. Meist ist aber die Empfänglichkeit geringer als bei anderen Frauen. Auch Fehlgeburt und erschwerte Geburten werden öfter beobachtet. Besonders charakteristisch ist jener Typ der kindlichen Frau, bei der sich der körperliche Zustand allmählich der Norm anpaßt, aber ein eigenartiges psychisches Verhalten bestehen bleibt. Solche Frauen gelten vielfach als exaltiert

oder hysterisch. Im Grunde genommen handelt es sich aber nur um ein Fortbestehen einer kindlichen Seelenverfassung. Das Verhalten schwankt zwischen dem eines braven, leicht lenkbaren Kindes und dem eines eigenwilligen, ungeduldigen, übertrieben ängstlichen und launenhaften kleinen Mädchens. Besonders kennzeichnend ist der schnelle Wechsel der Stimmung, die starke Reaktion auf alle seelischen Reize.

Die kindliche Frau weint bei jeder Gelegenheit, ist aber schon durch Kleinigkeiten leicht zu trösten und umzustimmen. Die Reaktionsweise ist also mehr oder weniger immer dieselbe, nur die Ausdrucksform (übertrieben nachgiebig oder eigenwillig) ist verschieden. Sicher hängt dabei viel von der Erziehung, der Intelligenz und den äußeren Lebensumständen ab. Wichtig ist besonders die Erziehung in der Ehe. Manche Männer reizt gerade das unselbständige, kindliche und spielerische Wesen einer Frau. Andere Männer, die ein starkes Selbstbewußtsein haben, aber in der Öffentlichkeit und im Beruf nicht zur Geltung zu kommen glauben, fühlen sich besonders stark zu einem kindlichen nachgiebigen Wesen hingezogen, das nie zu widersprechen wagt und wie ein scheues Reh an der Seite des Mannes dahinlebt.

Die kindliche Frau ist aber doch in der Ehe und im Elternhaus am besten aufgehoben. Im Berufsleben ist sie oft infolge ihrer Zartheit und Ängstlichkeit nicht voll leistungsfähig. Eine gewisse Neigung zu Erkrankungen, besonders Tuberkulose, ist nicht abzuleugnen. Manche kindliche Frauen sind im Berufsleben, vor allem in abhängiger Stellung, unverträglich, unzuverlässig und

launenhaft. Den Gefahren des Lebens sind alle diese Frauen in höherem Maße ausgesetzt. Es klingt wie ein Widerspruch zum Charakter der kindlichen Frau, wenn behauptet wird, daß sich unter den Prostituierten viele Frauen des kindlichen Typs finden. Und doch trifft das zu. Sie sind der Verführung verhältnismäßig leicht zugänglich, nicht etwa infolge eines starken Sexualtriebes, sondern aus Nachgiebigkeit, kindlicher Neugier oder Laune. Besonders bei schwach entwickelter Intelligenz und ungenügender Erziehung ist diese Gefahr sehr groß.

Das Schicksal der kindlichen Frau ist wesentlich von den äußeren Umständen und der Erziehung abhängig. Sie bedarf mehr als andere Frauen des Schutzes und der Leitung. Da das kindliche Wesen oft recht anziehend auf Männer wirkt, heiraten viele dieser Frauen. Sehr häufig wird eine Ehe mit einem älteren Manne geschlossen, in dem die kindliche Frau mehr einen väterlichen Freund als einen Geliebten sieht. Erkennt der Mann das kindliche Wesen der Frau rechtzeitig und findet er das richtige Verhältnis zu ihr, so kann eine solche Ehe sehr glücklich werden. Viele Männer werden aber des allzu unselbständigen oder launenhaften, dabei kühlen Wesens bald überdrüssig. Der Mann, der eine verständnisvolle Kameradin sucht, ist ebenso enttäuscht wie der, der eine heißblütige Geliebte erobern wollte. Der Reiz des Kindlichen verblaßt mit den Jahren. Es kommt zu ehelichen Schwierigkeiten mit all ihren unglücklichen Folgen, an denen die Chronik unserer Tage so reich ist, oder zu einem kühlen, an unausgesprochenen Zerwürf-

nissen reichen Nebeneinanderleben, das beiden Teilen fast unerträglich ist. Oft versteht die Frau den Mann und die ganze eheliche Situation besser als der Mann, aber sie kann nicht aus ihrer Wesensart heraus und leidet weiter. Eine Trennung erfolgt in solchen Fällen gewöhnlich auf Wunsch des Mannes. Leider ist die kindliche Frau als Mutter nicht viel glücklicher. Ein einziges Kind wird verzärtelt und verwöhnt, oder die kindliche Frau findet überhaupt kein Verhältnis zu ihrem Kinde und überläßt es einer Pflegerin oder der Großmutter. Bleibt die Ehe kinderlos, so fehlt die besonders nötige Bindung an den Mann. Auch besteht gewöhnlich kein berufliches oder soziales Interesse. So wird das in der Jugend und Kindheit oft verwöhnte Mädchen zu einer unglücklichen, launenhaften Frau, der Liebe und Schutz versagt bleiben, deren sie doch so dringend bedarf.

B. Die erotische Frau

Wir sahen, daß der Typ der kindlichen Frau eine natürliche und regelmäßige Erscheinungsform der Jungmädchenjahre ist. Sobald die Entwicklung abgeschlossen ist und die gereiften Eierstöcke die Führung der biologischen Funktionen übernehmen, erwacht das erotische Empfinden. Das äußere Kennzeichen hierfür ist das Auftreten der Monatsregel, die weiblichen Formen beginnen sich zu entwickeln, und im Verlauf von wenigen Jahren, oft nur von einigen Monaten, ist das Kind zur Jungfrau erblüht. In dieser Zeit zeigt sich auch regelmäßig eine Veränderung des seelischen Verhaltens, ein Wechselspiel zwischen kindlichem und weiblichem Gebaren. Das

Erotische ist noch unbewußt, es wird nur dumpf und unsicher empfunden, löst aber bereits Reaktionen aus, die eigentlich gerade das Gegenteil von dem sind, was man im gewöhnlichen Sprachgebrauch unter erotisch oder sexuell versteht. Dieses eigenartige Gefühl läßt sich am besten als Sehnsucht bezeichnen. Diese Sehnsucht hat aber noch keine bestimmte Richtung, ihr Ziel ist noch nicht erkennbar, und so werden Festlegepunkte für den Überschwang des Gefühls gesucht und gefunden, die nur vorübergehend Befriedigung und keine Erfüllung bringen. Es entwickelt sich das, was man Schwärmerei nennt, stark gefühlsbetonte Annäherung an eine Lehrerin oder Freundin, Begeisterung für Kunst, Literatur, Sport, je nach Talent und Erziehung. Daneben macht sich ein stärkeres Geltungsstreben bemerkbar.

Das reifende Weib sucht je nach Erziehung und Vorbild Dame, Nonne, Kamerad oder treues Hausmütterchen zu sein. Da aber die Erziehung eine Unterdrückung des aufkeimenden Sexualtriebes begünstigt, zeigt sich bei dem jungfräulichen Mädchen im allgemeinen eine zunehmende Schamhaftigkeit, die bis zur Prüderie ausarten kann. Die Unterdrückung und die Unklarheit des erwachenden Sexualtriebes gibt sich auch in übertriebener Ängstlichkeit und persönlicher Unsicherheit kund. Daneben kann eine gewisse kindliche Neugierde stehen. Erst ein reales Liebeserlebnis läßt das Ziel der Empfindung bewußt werden. Die Jungfrau wird vom Manne aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt. Tritt Ausgleich und Erfüllung ein, so ändert sich das Wesen oft vollkommen. Die Frau gewinnt ein bewußtes und natür-

liches Verhältnis zu ihrer Bestimmung als Weib. Wir beobachten oft mit Verwunderung, daß ein ungeschicktes, unsicheres, überängstliches Mädchen in einer glücklichen Ehe ein durchaus natürliches, sicheres und unbefangenes Wesen annimmt. Auch die vielen verschiedenen Formen von Nervosität, körperlicher Schwäche und Überempfindlichkeit machen einem gesunden Wesen Platz. Eine glückliche Ehe ist oft das beste Heilmittel gegen Neurose, Blutarmut, Bleichsucht und Menstruationsbeschwerden.

Der eben geschilderte Entwicklungsgang gilt, wohlgemerkt, nicht für irgendeinen krankhaften Frauentyp, sondern mehr oder weniger für jede Frau. Es gibt aber eine nicht kleine Zahl von Frauen, bei denen das Hervorbrechen des Erotischen keinen vollen Ausgleich findet und mehr oder weniger als Dauerzustand bestehen bleibt. Mit dem Begriff erotische Frau ist das Wesen dieses Typs nur teilweise umschrieben. Körperlich kann sich dieser Typ in einer frühzeitigen und besonders raschen, sozusagen überstürzten Entwicklung zur weiblichen Vollreife ausprägen, doch kann die körperliche Entwicklung auch einen völlig normalen Verlauf nehmen. Manchmal nähert sich die Gestalt des erotischen Weibes mehr der eines schlanken Jünglings als der eines üppigen Weibes. Auch bei diesem Typ, der in einer Art sexueller Hochspannung lebt, braucht das Geschlechtliche nicht voll bewußt zu werden, oder es kann durch gewisse affektmäßige Gegenvorstellungen unterdrückt werden. Dann entwickelt sich eine überstarke Prüderie, eine Abwendung ins Abstrakte. Eine mystische und selbstgeschaffene

Phantasiewelt wird aufgebaut, in der sich das Triebhafte wenigstens im Geist ausleben kann.

Bei der erotischen Frau führt das Bewußtwerden der Geschlechtlichkeit zum Erwachen einer starken Sinnlichkeit, der das Liebesabenteuer nicht zum großen Erlebnis, sondern zu einem Rausch wird, der immer wieder begehrt und in voller Hingabe erfüllt werden muß. Die Frau gibt die passive Rolle auf. Sie verliert ihre Unbefangenheit, sie begehrt den Mann und reizt ihn mit allen den tausend Mitteln der Koketterie und der Verführung, die dem Weibe in so reicher und mannigfaltiger Menge zur Verfügung stehen. Der Apfel der Eva ist das Symbol dieser Einstellung. Die übererotische Frau steht unter der Herrschaft des Geschlechtstriebes. Findet sie einen Mann, der zu ihr paßt, so kann sie eine glückliche Frau und eine beglückende Gattin werden. Hat aber der erste Liebesrausch ein jähes Ende gefunden, und das ist häufig der Fall, so wechselt der Gegenstand ihrer Leidenschaft sehr schnell. Die übererotische Frau ist nicht treu. Keiner hat den Typ dieser Frau in ihrer ganzen erschütternden Tragik besser dargestellt als Frank Wedekind. In vollster Ausprägung tritt uns dieser Typ in der Hetäre vor Augen. Ihr Lebenselement ist der Genuß in der Liebe. Sie sind wahre Künstlerinnen des Liebesspiels, der Koketterie und der Hingabe. „Wenn ich dich lieb', nimm dich in acht!" singt Carmen. Bei ihr wird der Geliebte nur zum Mittel, um ihre Künste zu erproben und im Rausch zu genießen. Ist der Rausch verflogen, so ist auch die Zuneigung dahin und einem anderen zugefallen. Dies Spiel treibt den Mann zur Raserei oder zum Haß.

Die Carmengestalt gleicht einem primitiven Naturwesen, einer Hexe oder Zauberin. Aber auch geistig hochstehende Frauen, oft mit starken künstlerischen Anlagen, zeigen diesen Typ. Die Männer erkennen das Wesen dieser Frauen verhältnismäßig leicht, erliegen aber ihren Reizen immer wieder. Es sind Frauen, von denen das Wort gilt „Man liebt sie, aber man soll sie nicht heiraten". Dennoch gelangen sie oft zur Ehe.

Ein besonderes Kennzeichen der übererotischen Frau ist die Abneigung gegen die Mutterschaft. Sie will Geliebte bleiben und findet als Mutter keinen vollen Ausgleich ihrer sexuellen Bedürfnisse. Sie lehnt das Kind entweder ab, oder betrachtet es als ein Spielzeug. In einzelnen Fällen wird die Mutterliebe nur maskiert und äußert sich dann in unnatürlicher, übertriebener Form. Übererotische Frauen sind meist schlechte Mütter.

Das Schicksal der übererotischen Frau ist oft sehr traurig, vor allem, wenn sie älter wird und ihre Reize verliert oder von Haus aus wenig körperliche Reize aufweist. Sie verliert leicht ihre Frauenwürde, wird mannstoll, asozial und unmoralisch. Man verachtet solche Frauen, hält sie für verdorben, verkommen, behandelt sie verächtlich und bringt sie dazu, sich in den Kreis ähnlich veranlagter Menschen zurückzuziehen. Es ist auch wirklich schwer, diesen armen Frauen zu helfen, vor allem, wenn die zweite kritische Periode im Frauenleben heranrückt. Was Karin Michaelis als Frau im gefährlichen Alter bezeichnet, trifft gerade auf die übererotische Frau zu. Mögen glückliche äußere Umstände diese Frau bis zum 40. Lebensjahr auf einem erträglichen Niveau ge-

halten haben, in der Zeit vor dem Beginn der Wechseljahre kann die Katastrophe dennoch hervorbrechen, ja, dieser unwürdige Zustand kann sich bis in die Zeit lange nach dem Klimakterium ausdehnen.

Das Bild der übererotischen Frau wurde absichtlich mit scharfen Strichen herausgehoben und bietet so freilich einen unerfreulichen und fast abstoßenden Anblick. In Wirklichkeit prägt sich dieser Typ in voller Schärfe nur dann aus, wenn er mit einer neuropathischen Anlage kombiniert ist, doch findet man bei vielen, auch glücklich veranlagten Frauen unter Umständen Merkmale dieses Typs. Ein gewisser Grad von Erotik, von Koketterie ist ein wertvoller Bestandteil im Seelenleben der Frau. Die übererotische Frau steht in einem gewissen Gegensatz zur kindlichen Frau. Grob ausgedrückt ließe sich sagen, was bei der letzteren in zu geringem Maße vorhanden ist, besitzt die erste im Übermaß. Mit der Erklärung, daß bei der kindlichen Frau zu wenig und bei der übererotischen Frau zuviel Eierstocksferment gebildet wird, kommt man nicht aus. Auch bei den erotischen Empfindungen wirken noch andere Blutdrüsen mit, die an der Steuerung des Trieblebens beteiligt sind. Die Leistung der Keimdrüsen gibt nur die allgemeine Richtung an. Außerdem müssen gewisse übergeordnete Zentren im Zentralnervensystem von Einfluß sein, die den Charakter eines Menschen im wesentlichen bestimmen. Wissen wir doch, daß nach Erkrankung gewisser Hirnpartien, z. B. bei der Gehirngrippe (Encephalitis) plötzlich Charakterveränderungen eintreten und gewisse Hemmungen zunichte machen, die sonst wirksam

eingreifen. Kinder und Jugendliche, die eine Gehirngrippe überstanden haben, zeigen oft ein boshaftes, unbändiges Wesen, das durch ethische und moralische Einflüsse nicht gebessert werden kann. Es wäre denkbar, daß bei der übererotischen Frau gewisse Hemmungszentren im Zentralnervensystem nicht voll zur Entwicklung gekommen wären und so der Vorherrschaft eines primitiven, starken Geschlechtstriebes freien Spielraum geben.

Auf die Frage, ob der übererotische Frauentyp auf ererbter Anlage entsteht, läßt sich keine bestimmte Antwort geben. Sicherlich beruht der Frauencharakter nicht auf einer oder wenigen Erbeinheiten, sondern er entsteht erst unter dem Einfluß der Funktion vieler sehr verschiedener Komponenten (Mitkräfte). Die einzelnen Komponenten mögen den Gesetzen der Vererbung unterliegen, jede hat aber einen selbständigen Erbgang. Die Vererbung der Charakteranlagen kann daher sehr verschiedenartig ausfallen.

C. Die mütterliche Frau

Es mag gewagt erscheinen, die mütterliche Frau als besonderen Typ darzustellen, liegt doch Mütterlichkeit im innersten Wesen jeder gesunden Frau begründet. Und doch läßt sich aus dem bunten Bild von Charakteren, die uns die Frauenwelt darbietet, eine Gruppe herausgreifen, bei der das mütterliche Wesen nicht nur während der Zeit der eigentlichen Mutterschaft hell herausleuchtet, sondern in allen Phasen der Entwicklung den hervorstechendsten Wesenszug bildet. Der Begriff Mütterlichkeit muß freilich etwas weiter gefaßt werden. Er darf

sich nicht auf diejenigen Eigenschaften beschränken, die zur Pflege und Aufzucht der eigenen Kinder besonders vorteilhaft sind. Das kleine Mädchen, das nicht nur mit seinen Puppen spielt, sondern sich eine Phantasiewelt aufbaut, in der es als Puppenmutter lebt, das junge Mädchen, das zu Blumen und Tieren, Kindern und Kranken ein gefühlsmäßiges lebendiges Verhältnis hat, die alte Jungfer, die Hunde und Katzen pflegt, sie alle zeigen gleichermaßen ein Mütterlichkeitsgefühl, das seine natürliche Erfüllung nicht gefunden hat, sich aber in irgendeiner anderen Weise betätigen muß.

Die mütterlich veranlagte Frau will sorgen und dienen. Sie verfolgt dabei nicht bestimmte Pläne oder Absichten, sie tut es nicht um Gottes oder Menschen Lohn, auch nicht aus Gehorsam oder Selbstgefühl, sondern einfach instinktmäßig. Es ist dasselbe triebhafte Gefühl, das bei andersgearteten Frauen erst zum Durchbruch kommt, wenn sie einem Kinde das Leben geschenkt haben, das sich bei den meisten höheren Tieren zeigt und in der Brutpflege und dem Schutz der Jungen seinen Ausdruck findet. Die mütterliche Frau braucht nicht viel gelernt zu haben, sie bedarf keiner besonderen Erziehung. Sie handelt nicht nach Grundsätzen und Erwägungen, sondern sie lebt und handelt immer instinktmäßig und daher immer richtig, soweit es sich um die Pflege ihrer Schützlinge, die Führung des Haushalts und Dinge ähnlicher Art handelt. Wir kennen Frauen, die eine besonders glückliche Hand für alle Blumen und Pflanzen haben, ohne jemals ein Gärtnerinnen- oder anderes Examen gemacht zu haben. Freundinnen und Nachbarinnen bringen

ihre kranken Pflanzen zu ihnen, und in kurzer Zeit erholen sich die kümmerlichen Gewächse wieder. Niemand kann sagen, wie das geschah, am wenigsten die freundliche Blumenpflegerin selbst.

Bei der Erziehung der Kinder handelt sie auch nicht nach festgelegten Grundsätzen und pädagogischen Methoden, sondern auf Grund eines sicheren Gefühls. Sie ist dabei weder zu mild noch zu streng. In Krankheitsfällen weiß sie mancherlei Rat und versteht es gut, die ärztlichen Anordnungen sinngemäß und genau durchzuführen. Da sie ausgezeichnet beobachtet, sind ihre Angaben oft von überraschender Sicherheit. Jeder Arzt weiß die Beobachtungen einer guten erfahrenen Mutter zu schätzen. Die mütterliche Frau ist nicht übertrieben ängstlich und verliert auch in schwierigen Fällen den Kopf nicht leicht. Sie pflegt ihre Kranken mit Ruhe und Geduld und läßt die bange Sorge, die sie in der Tiefe des Herzens bewegt, nicht Gewalt über sich gewinnen. Selbst in schwerster Zeit, bei Katastrophen oder Todesfällen bricht sie nicht zusammen, so lange noch irgend jemand da ist, den sie lieben und pflegen kann. Eine stille Frömmigkeit, die sich weder durch abergläubische Vorstellungen verwirren, noch durch Dogmen einengen läßt, beherrscht das Gemüt der mütterlichen Frau und schützt ihre Seele vor Verzweiflung. Freudige Lebensbejahung und bescheidene Demut sind die Pole ihres Seelenlebens.

Der Typus der mütterlichen Frau macht zwar einen recht sympathischen, zugleich aber auch einen etwas hausbackenen Eindruck. Viele modernen Frauen werden nicht damit einverstanden sein, im Sinne dieser Konstitu-

tionsgruppe gewertet zu werden. Gewiß finden sich viele kleinbürgerliche Frauen darunter, deren Gesichtskreis durch die zu einer Redensart gewordenen Begriffe „Küche, Kaffee, Kinder, Kirche" begrenzt ist. Es wäre aber ein Fehler, wenn wir die intellektuellen Fähigkeiten und den Grad der geistigen Beweglichkeit in den Begriff eines biologischen Konstitutionstypus einbeziehen wollten. Hohe geistige Fähigkeiten sind aber ebensowenig für die erotische oder männliche Frau, wie etwa geistige Beschränktheit für die kindliche und mütterliche Frau charakteristisch. Die intellektuellen Fähigkeiten einer Frau treten unabhängig vom Typus auf. Es gibt in jeder Gruppe dumme und kluge Frauen. Es gibt auch unter den mütterlichen Frauen sehr viele kluge und feingebildete. Allerdings kommen die geistigen Kräfte nicht immer so zur Entfaltung, da das Triebhafte der Mütterlichkeit stets den Ausschlag gibt. Auch hat die mütterliche Frau gewöhnlich so viel zu pflegen und zu sorgen, daß das Interesse und die Freude am Lernen dadurch zurückgedrängt wird. An der Seite eines geistig bedeutenden Mannes, bei der Erziehung begabter Kinder können aber plötzlich die geistigen Kräfte rege werden. Und dann wundert man sich, daß eine sorgende biedere Hausfrau von ihren Pflegebefohlenen, zu denen ja auch ihr Mann gehört, wie spielend erstaunliche Kenntnisse aufnimmt und darüber hinaus ein sicheres Urteil, selbst über wissenschaftliche und künstlerische Fragen, an den Tag legt.

Trotz der vielen guten Eigenschaften erscheint die mütterliche Frau dem Durschnittsmanne nicht immer reizvoll und begehrenswert. Sie ist dem Manne gegen-

über oft zurückhaltend und schüchtern, versteht sich wenig auf die Kunst der Koketterie und zeigt weder die amüsante Heiterkeit der kindlichen, noch das feurige Temperament der erotischen Frau. Mütterliche Frauen heiraten oft Männer im höheren Lebensalter, Witwer oder Persönlichkeiten, die dem Wesen nach still und ernst sind und wenig Gelegenheit gehabt haben, mit Frauen umzugehen. Ein Frauenheld oder eine Don=Juan=Natur wird sich selten an eine stark mütterlich eingestellte Frau binden. Dagegen wird der seßhafte Handwerker, der Landwirt, der Gewerbetreibende und Beamte sich eine Lebensgefährtin dieses Typs zu erringen suchen, wobei dann freilich der Wunsch nach einer Gefährtin und Helferin größer ist als die Liebe.

Die Ehe der mütterlichen Frau ist denn auch meist glücklich, vor allem, wenn sie durch Kinder gesegnet ist. Bleibt die Ehe kinderlos, so besteht allerdings Gefahr, falls das angeborene Pflegebedürfnis keinen Ersatz findet. Gewöhnlich wird dann der Ehemann selbst Gegenstand besonderer, manchmal übertriebener Sorge. Es kommt dann sehr auf den Mann an, ob er sich bemuttern läßt oder nicht. Die Stellung der mütterlichen Frau in der Ehe ist gewöhnlich auch ganz charakteristisch. Äußerlich ordnet sie sich immer unter. Für sich selbst ist sie anspruchslos und bescheiden. Dennoch führt sie oft in unauffälliger Weise das Regiment, denn diese Frauen verstehen sich ganz hervorragend auf die Kunst der Menschenbehandlung. Sie wissen instinktiv, wann sie ihre eigenen Wünsche und Meinungen zurückstellen müssen, weil sie die Grenzen ihres Wirkungsbereiches kennen.

Sie herrschen nicht durch Energie und Widerspruch, sondern durch Rücksichtnahme und Anpassung.

Dementsprechend ist auch das Verhalten der mütterlichen Frau in sexueller Beziehung. Sie ist keine leidenschaftliche Geliebte, hat aber doch das innere Bestreben, den Mann, dem sie sich anvertraut hat, zu beglücken. Manche dieser Frauen sind sogar geschlechtlich kalt, führen aber dennoch ein glückliches und zufriedenes Eheleben. Für sie ist eben die körperliche Vereinigung noch keine Erfüllung des Geschlechtstriebes. Diese tritt erst mit der Mutterschaft ein. In körperlicher Beziehung wird dieser Frauentyp dem der erotischen Frau wohl am nächsten kommen. Die Entwicklung geht aber nicht so stürmisch vor sich wie bei dieser. Besonders nervöse Störungen treten seltener auf. Die Periode verläuft geregelter und schmerzloser, die Geschlechtsorgane bilden sich voll aus, und die weiblichen Formen treten in charakteristischer Weise hervor. Das Becken ist breit. Die Empfängnis tritt leicht ein. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett verlaufen verhältnismäßig günstig, falls nicht ungünstige äußere Einflüsse wirksam sind. Über die Funktion der Eierstöcke und der anderen Drüsen mit innerer Sekretion läßt sich zur Zeit wenig sagen. Es liegt wohl im allgemeinen ein recht günstiger Ausgleich in der Wirkung der verschiedenen Drüsensäfte vor, kurz, es handelt sich im Grunde um gesunde, gebärtüchtige Frauen von mittlerer Körpergröße mit verhältnismäßig kurzen Gliedmaßen, oft etwas untersetzter Körpergestalt und einer gewissen Neigung zur Fülle. Das entspricht etwa dem Körperbau der Pykniker nach Kretschmer.

Gelangen diese Frauen nicht rechtzeitig, also etwa bis zum 30. Lebensjahr, zur Ehe und Mutterschaft, so verblühen sie verhältnismäßig schnell. Um so auffallender ist das Wiederaufblühen in der Ehe und nach der Geburt eines Kindes. Die Veränderung ist oft so eindrucksvoll, daß sie einer Verjüngung gleichzukommen scheint. Auch durch zahlreiche rasch aufeinanderfolgende Geburten werden diese Frauen kaum körperlich geschwächt und verlieren ihre Frische und ihr gutes Aussehen nicht. Es gibt Frauen, die freimütig bekennen, daß sie sich in der Schwangerschaft und während der Stillperiode am wohlsten und glücklichsten gefühlt haben. Ihre Fähigkeit zum Stillen ist dementsprechend auch sehr gut, und es kommt vor, daß über ein Jahr gestillt wird und das Abstillen erst erfolgt, wenn eine neue Schwangerschaft eingetreten ist.

Es ist nicht leicht, die reine Form des mütterlichen Typs an bemerkenswerten Beispielen darzutun. Die kinderreiche, mütterliche Frau ist eine nicht besonders auffallende, alltägliche Erscheinung. Jeder wird solche Frauen im Kreise seiner Bekannten finden können. Auffälliger wird der Typ erst, wenn es nicht gelingt, den Mutterinstinkt zu betätigen. Das Mütterlichkeitsgefühl sucht dann nach einem Ersatz und findet ihn im Beruf, vor allen Dingen in den typisch weiblichen Berufen, also Krankenpflege, Haushalt und Hauswirtschaft. Sie erwählt denn auch meist diese Berufe mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, ohne nach wirtschaftlichen Vorteilen zu fragen oder durch innere oder äußere Erlebnisse dazu gedrängt zu sein. Das junge Mädchen, das

nach einer unglücklichen Liebe ins Kloster gehen will oder Krankenschwester wird, darf nicht zu diesem Typ gerechnet werden. Die mütterliche Krankenschwester ist auch nicht stolz oder eigenwillig, sie ist nicht auf äußere Ehre oder Würde bedacht. Sie führt gern jede Arbeit aus, fühlt sich nie gekränkt oder zurückgesetzt, ist sehr leistungsfähig, gleichmäßig freundlich, treu und geduldig. Sie gehört zu den Frauen, denen man auch immer rücksichtsvoll entgegenkommt, vor denen selbst tyrannische Oberinnen und Ärzte, anspruchsvolle oder unerzogene Kranke und grobe Hausknechte Respekt haben. Alle fühlen eben das Mütterliche, das diese Frauen im Sprechen und in jeder Handreichung haben und das ihnen eine Art von selbstverständlicher Würde gibt. Im Haushalt zeichnen sich diese Frauen durch Umsicht und Talent zum Kochen aus. Sie kochen mit Liebe. Man übersieht gern kleine Eigenheiten, räumt ihnen willig eine etwas bevorzugte Stellung ein.

Weniger glücklich ist die mütterlich eingestellte Frau als Lehrerin. Zwar hat sie auch hier Gelegenheit, ihr angeborenes Talent zu verwerten, aber die allgemeine Schuldisziplin, so weit sie jetzt noch besteht, die Arbeit in großen Klassen liegen ihr weniger. Auch Büroarbeit, wie jede Tätigkeit am toten Material befriedigt sie nicht. Die mütterliche Frau will mit den Menschen, für die sie arbeitet, in dauernder Berührung sein. Die Arbeit am Lebendigen ist ihr ein Bedürfnis. Nur diese kann sie voll und ganz erfüllen. Die mütterliche Frau hat ein ruhiges, gleichmäßig freundliches Wesen an sich. In der Arbeit und im Kampf für ihre Schützlinge kann sie aber eine

ganz gewaltige Energie entfalten. Nervöse Störungen treten nur dann bei ihr auf, wenn sie keine Gelegenheit findet, ihre mütterlichen Instinkte zu betätigen, wenn sie also unverheiratet bleibt, auch keinen Beruf findet, der ihrer Wesensart entspricht. Dann kann es zu allerhand Wunderlichkeiten und Übertreibungen kommen, wie man sie manchmal bei älteren unverheirateten Frauen findet (übertriebene Tierliebhabereien).

Aus der vorstehenden Darstellung tritt uns die mütterliche Frau fast wie ein Inbegriff aller weiblichen Tugenden entgegen. Es ist allerdings mehr das Weiblichkeitsideal vergangener Generationen. Unsere Zeit, die da glaubt, daß durch die Frauenemanzipation die Frauenfrage zu lösen sei, sucht noch andere Kräfte der Frauenseele zur Entfaltung zu bringen. Sie behauptet, daß das Mütterliche zwar im Wesen der Frau liege, daß aber dieser Charakterzug bei den Frauen früherer Zeiten in besonderem Maße gezüchtet und anerzogen sei. Gewiß wird durch Erziehung und Vorbild das Mütterlichkeitsideal oder vielmehr das Ideal der guten Hausfrau völlig in den Vordergrund gestellt, und es wird nicht immer ganz leicht zu entscheiden sein, was angeborene Anlage und was Erziehungsprodukt ist. Der Typ der nur mütterlich eingestellten Frau läßt sich aber zu allen Zeiten deutlich herausheben und mit andersgearteten Frauen vergleichen.

D. Die männliche Frau

Nach den Jahren des Blühens und der Fruchtbarkeit tritt, etwa mit dem 45. Lebensjahr beginnend, eine für jede Frau mehr oder weniger kritische Zeit ein. Man hat

diese Zeit als Wechseljahre oder die Zeit des Lebens=wechsels bezeichnet. Während beim Manne der Verlust der Zeugungskraft in einen späteren Zeitpunkt fällt und den Beginn des Alterns bezeichnet, tritt bei der Frau eine Änderung in der Funktion der Blutdrüsen auf dem Höhe=punkt des Lebens ein, also zu der Zeit, da der Mann den Gipfel seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat. Der Ver=lust der Monatsregel und die Rückbildung der weib=lichen Fortpflanzungsorgane sind also keine Alters=erscheinung, sondern nur der Ausdruck einer Umsteue=rung der Lebensvorgänge. Die Keimdrüsen treten ihre Führung zugunsten anderer Blutdrüsen ab. Die Frau beginnt voller zu werden. Ihr Wesen wird im allgemeinen ruhiger, gesetzter und gleichmäßiger. Oft tritt die Frau geradezu in eine zweite Blüteperiode. Beschwerden und Krankheiten, Kopfschmerzen oder Migräne, Mattigkeit, erhöhte Empfindsamkeit, die oft in den vorangegangenen Wechseljahren besonders lästig waren, treten ganz zurück. Die Genußfähigkeit und Leistungsfähigkeit nehmen er=heblich zu, und manche Frau kann es in diesem Alter an Entschlossenheit, Unternehmungslust und Ausdauer mit jedem Durchschnittsmann aufnehmen.

Die Frau nähert sich in diesem Alter mehr und mehr der männlichen Eigenart, wenn auch nicht in der körper=lichen Erscheinungsform, so doch im Wesen und Cha=rakter. Im höheren Alter und Greisenalter wird die An=passung der Geschlechter noch auffallender. Nicht nur die Abnutzungserscheinungen, die faltige Haut, die scharfen Gesichtszüge, die vornübergebeugte Haltung, die greisenhafte Stimme, sondern auch die Denk= und Emp=

findungsweise werden immer ähnlicher. Man kann nicht gerade sagen, daß sich die Frau vermännlicht und der Mann verweiblicht, sondern nur, daß beide die besondere Eigenschaft ihres Geschlechtes einbüßen.

Nun sind ja die seelischen und auch die körperlichen Geschlechtsunterschiede im Grunde genommen gar nicht so ausgesprochene Gegensätze wie es scheinen möchte. Aus der Entwicklungsgeschichte des Embryos geht klar und deutlich hervor, daß z. B. die Fortpflanzungsorgane nur verschiedenartige Entwicklungsstufen derselben Anlage darstellen. Wir können aber sagen, daß die Unterschiede der Geschlechter am größten in den Jahren nach der Geschlechtsreife sind und am geringsten im Beginn und gegen Ende des Lebens. In der Zeit der Foetalentwicklung gibt es wahrscheinlich einen allerdings sehr frühen Zeitpunkt, wo diese Unterschiede fast Null sind.

Nun gibt es sowohl Männer wie Frauen, die nach der Pubertät und in der Zeit voller Geschlechtsreife nicht so starke Abweichungen vom anderen Geschlecht zeigen wie der Durchschnitt. Ja, wir kennen sogar Zwitter, die körperlich wie geistig Eigenschaften beider Geschlechter haben, so daß die Entscheidung, welchem Geschlecht man sie zurechnen soll, schwer oder unmöglich ist. Natürlich gehören Frauen mit ausgesprochen männlichen Geschlechtsmerkmalen zu den Seltenheiten. Auch diejenigen Frauen, die trotz charakteristischer weiblicher Körpergestalt sich in sexueller Beziehung mehr als Mann fühlen, müssen zu den Ausnahmen gerechnet werden.

Der Frauentypus, der hier als männliche Frau bezeichnet werden soll, ist weiblich, entspricht aber im

psychischen Verhalten schon in früher Jugend der eben geschilderten vierten Phase der durchschnittlichen Entwicklung, also der Frau nach den Wechseljahren. Auch die männliche Frau fühlt sich als Weib, aber die typisch weibliche Eigenart tritt nicht so in den Vordergrund. Die männliche Frau hat das Bestreben, all das zu überwinden oder abzulehnen, was man als weibliche Schwäche bezeichnet. Das Sexualempfinden tritt bei diesen Frauen außerordentlich wenig hervor und wird sehr leicht verdrängt. Die Mutterschaft wird zwar nicht abgelehnt, und das mütterliche Gefühl kann in unverminderter Stärke hervorbrechen, wenn Schwangerschaft und Geburt eintreten, aber auch dies bleibt eine Episode. Die Mutterschaft nimmt niemals dauernd den ersten Platz im Interessenkreis dieser Frauen ein.

Sie stellt zunächst ihre eigene Persönlichkeit mehr in den Vordergrund. Sie ist bereit, ihre Frauenpflichten zu erfüllen, fordert aber dafür ihre Rechte. Sie will nicht nur dienen, sie will auch herrschen. Es besteht gar kein Zweifel, daß sie oft besondere Herrscherfähigkeiten mitbringt und diese selbst dann anzuwenden versteht, wenn sie sich nicht in leitender Stellung befindet. Dieses Talent darf nicht mit der spielerischen Herrschsucht mancher kindlichen Frau oder der fast tyrannischen Art mancher stark erotischen Frauen verwechselt werden. Die männliche Frau denkt und handelt zielbewußt, sie verfügt über die notwendigen seelischen Kräfte und erstrebt das Erreichbare und Zweckmäßige, während z. B. die kindliche Frau ihre uneingestandene Hilflosigkeit durch übertriebene Eigenwilligkeit auszugleichen sucht.

In der Berufsarbeit wird demnach die männliche Frau leistungsfähiger sein als viele ihrer Geschlechtsgenossinnen. Sie besitzt stärkere Kritik, auch Selbstkritik, ist nicht nur sehr pflichtbewußt und exakt in ihrer Arbeit, sondern verfügt auch über die wertvolle Eigenschaft, möglichst große Leistung bei geringstem Kraftaufwand zu erzielen. Zu schöpferischen Leistungen vermag sie sich aufzuschwingen, wenn die nötigen intellektuellen Anlagen gegeben sind.

Man könnte nun annehmen, daß dieser Frauentyp weniger zur Ehe geeignet sei als andere Frauen. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß die meisten dieser Frauen eine Ehe eingehen. Manche erscheinen vielen Männern sogar besonders begehrenswert. Es handelt sich dabei meist um Männer mit einer etwas stärker femininen Komponente, die unbewußt zum Ausgleich eine männlich geartete Frau suchen. Die männliche Frau wird oft auch gar nicht vom Manne gewählt, sondern sie wählt den Mann, allerdings unter Wahrung der üblichen, nun einmal bestehenden Formen. Es ist dann eben so, daß der Mann zwar die entscheidende Frage stellt, aber die Frau bewußt oder unbewußt die Anregung dazu gibt. Auch in der Ehe mit einer stärkeren männlichen Persönlichkeit kann die männliche Frau glücklich werden. Allerdings muß dann die Machtfrage bald entschieden sein, am besten so, daß die Frau einen Mann findet, dessen überragende Qualitäten von ihr anerkannt werden. Ist es umgekehrt, so werden größere Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Aber wie bei jeder Ehe entscheidet letzten Endes auch hier das Maß der erotischen Übereinstimmung der

Gatten das Glück der Ehe. Es ist sehr schwer, hier eine Prognose zu stellen.

Der Typus der männlichen Frau ist am schwersten zu erfassen und abzugrenzen. In der reinen Form wird er auch am seltensten sein. Es bietet sich noch eine besondere Schwierigkeit, weil einmal die Umwelt, Sitte und Erziehung gerade in unserer Zeit diesen Typ besonders stark herausstellt und weil andererseits größere intellektuelle Fähigkeiten und deren bessere Entwicklung im Schulunterricht häufiger einen männlichen Frauentyp vortäuschen als den Anlagen entspricht. Die Zigaretten rauchende Frau, die über alles zu reden weiß, die an den Interessen der Männer als Kamerad lebhaften Anteil nimmt, sich die Haare kurz schneidet, einen männlichen Beruf ausübt, Auto fährt und auf die überschlanke Linie Wert legt, ist noch lange keine männliche Frau. Sie ist lediglich ein modernes Erziehungsprodukt, das dem Ideal des Jünglings oder des jüngeren Bruders nachstrebt, aber bei jeder Gelegenheit die alten, wohlbekannten Züge der Evastochter durchblicken läßt. Damit soll keine ablehnende Kritik an unserer modernen weiblichen Jugend geübt werden. Von gewissen Übertreibungen abgesehen, ist es nur zu begrüßen, wenn das alte Frauenideal mit seiner betonten Schwäche, Unselbständigkeit und Unwissenheit überwunden wird.

Die männliche Frau der Gegenwart wie der Vergangenheit betont ihre Eigenart nicht in Äußerlichkeiten. Sie fühlt sich als Weib, wenn auch die Hemmungen, die ihr Geschlecht ihr auferlegt, als lästig empfunden werden. Sie tritt dem Manne mit Sachlichkeit und Unbefangen-

heit gegenüber, ist sicher und rasch im Entschluß, denkt klar und logisch, läßt sich durch Gefühlsmomente weniger leicht beeinflussen als mancher Mann. Eine erhöhte nervöse Erregbarkeit kann auch bei diesen Frauen in Erscheinung treten und sich bei bestimmten Konflikten zur neurotischen Reaktion steigern. Es besteht eben doch ein gewisser seelischer Zwiespalt, der sich unter mancherlei Lebensumständen verschärfen kann und Lebensfreude und Lebensglück erheblich beeinträchtigt.

4. Kapitel

Typus und Schicksal

Ein endgültiges Urteil darüber, ob eine Frau dem Typus der kindlichen, erotischen, mütterlichen oder männlichen Frau zuzurechnen ist, läßt sich eigentlich erst fällen, wenn ein größerer Teil des Lebens überblickt werden kann. Nur wenn der Typus sehr ausgeprägt ist, wird sich schon bald nach Eintritt der Entwicklung ein ungefähres Urteil über die Wesensart abgeben lassen. Der Typus der kindlichen Frau sowie der schwärmerisch-erotischen Frau wird in diesem frühen Lebensalter besonders häufig in Erscheinung treten, denn dieses psychische Verhalten entspricht ja dem Alter. Man muß aber in dieser Übergangszeit immer noch damit rechnen, daß z. B. die mütterliche Eigenart später stärker hervortreten kann.

In den hier folgenden kurzen Lebensskizzen wird man das Hervortreten der dominierenden Eigenart schon frühzeitig erkennen können. In einzelnen Beispielen kommt dann im Laufe des Lebens doch noch eine mütterliche bzw. männliche Komponente stärker zum Durchbruch. Bei dem ersten Falle entwickelt sich z. B. die schwache mütterliche Einstellung unter dem erzieherischen Einfluß des Mannes. Dennoch bleibt in der Hauptsache der Typus der kindlichen Frau dauernd erhalten. Im übrigen dienen die folgenden Beispiele in erster Linie dazu, das im vorangehenden Abschnitt Gesagte zu erläutern und zu veranschaulichen.

Die geschilderten Frauengestalten sind der Wirklichkeit entnommen. Im einzelnen wurde aber nur das hervorgehoben, was zur Charakteristik des Typus notwendig

war. Durch kleine, bedeutungslose Änderungen sind die Vorbilder undeutlich gemacht.

Lisbeth A., ein junges Mädchen aus guter bürgerlicher Kleinstadt-Familie, Vater Beamter. Als Kind immer zutraulich und freundlich, frisch beim Spiel. Die Freude der Eltern, sowie aller Tanten, besonders der Onkels. Lisbeth ist ein sehr hübsches Kind, das in der Schule gut lernte, im allgemeinen artig war, sich aber ganz gern zu allerhand Dummheiten verleiten ließ. Auch als Backfisch stets fröhlich und liebenswürdig, tanzt gern und mit viel Anmut. Trotz guten Auffassungsvermögens zeigt sie wenig tiefere Interessen, spielt sehr lange mit Puppen, hat einen Teddybär, den sie stundenlang herausputzt, wenn sie nicht mit ihrer eigenen Schönheitspflege beschäftigt ist. Die Eitelkeit, die schon im Kinde hervortrat, zeigt sich bei dem jungen Mädchen in verstärktem Maße. Sie will immer gefallen.

Lisbeth soll nun einen Beruf erlernen und wird zum Zwecke der Ausbildung in eine Großstadt geschickt, wo sie bei sehr nachsichtigen Verwandten wohnt. Durch Freundinnen kommt sie in einen Kreis junger Leute und will auch hier allen gefallen. Sie tändelt mit jedem. Das freie Leben dieser jungen Leute sagt ihr sehr zu. Sie geht mit tanzen und bummeln, besucht mit ihnen allerhand Bars und läßt sich unter der Wirkung des Alkohols, an den sie nicht gewöhnt ist, verleiten, auch in die Wohnung der jungen Männer zu gehen. Diese jungen Leute nehmen wenig Rücksicht auf die kindliche Unerfahrenheit des Mädchens. Lisbeth verspürt keine tiefere Neigung zu ihnen. Trotzdem läßt sie sich die Zärtlichkeiten ohne

großen Widerspruch wahllos gefallen. Ja, selbst als es zu intimeren Beziehungen kommt, macht dies keinen großen Eindruck. Der erste Freund wendet sich von ihr ab, sie kümmert sich nicht darum und läßt sich von anderen den Hof machen. Die Liebhaber wechseln schnell. Es kommt schließlich zu Beziehungen, die an das Verhalten einer Prostituierten grenzen. Einer Freundin fällt das eigenartige Treiben auf. Sie stellt Lisbeth zur Rede, und diese gesteht denn auch ohne besondere Erregung alles ein. Die Freundin ist außer sich. Den Eltern wagt sie nichts zu sagen und bringt schließlich Lisbeth zum Hausarzt. Auch diesem gegenüber spricht sich Lisbeth rückhaltlos aus und gibt zu, daß sie eigentlich ohne jede eigene Anteilnahme dem Verlangen der jungen Männer nachgegeben habe. Im Grunde könne sie diese Leute gar nicht leiden, habe ihnen auch nie geantwortet, wenn sie schrieben, aber wenn sie in fröhlicher Stimmung wäre, könne sie nicht Nein sagen.

Der körperliche und psychologische Befund zeigt ausgesprochen kindliche Formen. Der Arzt veranlaßte, daß Lisbeth wegen Blutarmut die Ausbildung unterbricht und nach Hause zu den Eltern geht, denen von dem Vorleben der Tochter nichts gesagt wird. Hier lebt Lisbeth genau wie früher. Ein älterer gut situierter Mann, der Lisbeth schon als Kind kannte und liebgewonnen hatte, bewirbt sich um ihre Hand. Lisbeth lehnt ab, da sie ihn nicht liebe. Auf Zureden der Eltern und vor allem der schon erwähnten Freundin gibt sie aber schließlich nach und heiratet. Die junge Frau ist anfangs sehr ängstlich und zurückhaltend, zeigt Launen, die aber der Ehemann nicht

beachtet. Er behandelt seine Frau rücksichtsvoll, sucht auf ihre Einfälle einzugehen und erzieherischen Einfluß auf ihr kindliches Wesen zu gewinnen. Ein Gespräch mit der Freundin läßt ihn ahnen, was vor der Ehe vorgefallen ist. In einer Unterhaltung mit dem Arzt wird lediglich das psychische Verhalten der jungen Frau erörtert. Nun baut der verständige Ehemann seiner Frau goldene Brücken zu einem Geständnis. Das Geständnis ist unvollkommen, aber es genügt dem Ehemann. Er berührt die peinlichen Fragen nicht weiter, ändert aber auch sein rücksichtsvolles Verhalten nicht.

Das Leben des jungen Ehepaares wird nun geselliger. Dabei tritt die Persönlichkeit des Mannes stärker hervor. Die junge Frau merkt, daß sie nicht nur wegen ihres eigenen Wesens eine Rolle spielt, sondern vor allem durch den Charakter und die Stellung des Mannes zur Geltung kommt. Es entwickelt sich bei der jungen Frau ein Vertrauensverhältnis zum Manne, zu dem sie wie zu einem Vater emporblickt. Das Sexualempfinden änderte sich erst, als nach mehreren Jahren eine Schwangerschaft eintrat. Nun trat ein stärkeres mütterliches Gefühl hervor, und in dem gemeinsamen Ehe- und Elternerlebnis wurde diese Ehe zu einem glücklichen und harmonischen Zusammenleben.

Als Gegenstück sei hier ganz kurz ein anderes Eheschicksal angeführt. Es handelte sich dabei um ein junges Mädchen ähnlicher Wesensart, das wohlbehütet bei den Eltern lebte. Sie heiratete einen jungen erfolgreichen Geschäftsmann, den sie als Sportkameraden kennengelernt hatte. Der junge Mann ging mit starkem Idealis-

mus in die Ehe und glaubte, eine Frau gefunden zu haben, die seine verschiedenartigen Interessen mit ihm teilen würde. Die junge Frau konnte sich aber von der Bindung an die Eltern schwer lösen. Es sollte alles so bleiben, wie es früher gewesen war. Sie blieb kühl im ehelichen Verkehr. Selbst als ein Kind geboren wurde, trat keine Änderung ein. Bei der Pflege und Versorgung des Kindes zeigte sich die junge Frau hilflos und ungeschickt. Sie verstand nur, mit dem Kinde herumzuspielen, es anzuputzen und zu verwöhnen. Der Mann fühlte sich bald ganz vereinsamt. Die Beziehungen der Ehegatten erkalteten vollkommen, und der Bestand dieser Gemeinschaft ist schwer gefährdet. Der Ehemann ist inzwischen — größtenteils aus Rücksicht auf seine Frau — in eine gewisse wirtschaftliche Abhängigkeit vom Schwiegervater geraten. Dieser Umstand, sowie seine starke Liebe zum Kinde halten ihn bis jetzt von einer Scheidung der Ehe ab.

Man kann hier nicht ohne weiteres sagen, daß die Ehe unglücklich geworden ist, weil der Mann seine Frau nicht verstand. Er hat sich zweifellos in der Frau getäuscht, war aber auch nicht die Persönlichkeit, diese Frau zu führen.

Lydia C., ein sehr zartes, zierliches junges Mädchen, lebhaft und aufgeweckt, verliebt sich bereits mit 15 Jahren in ihren Lehrer. Die Neigung wird erwidert. Was das junge Mädchen empfindet, ist aber in erster Linie eine rein kindliche Einstellung zu dem etwa 10 Jahre älteren, wohlwollenden Manne, der mit liebevollem Verständnis auf den Gedankenkreis und die Interessen Lydias ein-

geht. Er besitzt hervorragende pädagogische Befähigung und großes Einfühlungsvermögen. Im Grunde genommen also eine reine Schwärmerei von seiten des Mädchens und eine warme Freude an der ursprünglichen, kindlichen Art von seiten des Mannes. Er sieht in dieser kindlichen Frau ein Geschöpf, das er ganz nach seinen idealen Vorstellungen heranbilden kann. Auf dieser Basis wird die Ehe nach mehrjähriger glücklicher Verlobungszeit geschlossen.

Wäre der kindliche Charakterzug vorherrschend im Wesen dieser Frau geblieben, so hätte sich wahrscheinlich nach menschlicher Voraussicht eine völlig glückliche Ehe entwickeln können. Nach der Hochzeit ändert sich aber alles. Die junge Frau zieht mit ihrem Manne in eine ferne Großstadt, findet in dem Verwandtenkreis ihres Mannes Menschen anderer Rasse mit engem Gesichtskreis, anderen Sitten und Gebräuchen. Das junge Paar lebt in einer engen, dunklen Wohnung, muß sich einschränken und schließlich auch die Wohnung mit der Mutter des Mannes teilen. Dennoch paßt sich die junge Frau überraschend schnell den veränderten Verhältnissen an. Auch das intime Eheleben ist glücklich. Aus dem kindlichen Mädchen wurde eine erotisch stark empfindende Frau. Zwei Kinder folgen rasch aufeinander. Schwangerschaften und Geburten haben die gesundheitlich zarte Frau körperlich stark mitgenommen. Sie erholt sich aber rasch und fühlt sich zunächst glücklich und zufrieden. Nur die Pflege und Erziehung der Kinder machen ihr zunächst Schwierigkeiten. Sie hat wenig Geduld mit den lebhaften Kleinen. Der Vater

kommt besser mit ihnen aus als die Mutter. Nach der dritten Schwangerschaft tritt ein völliger Umschwung ein. Die junge Frau nimmt zusehends ab, leidet an schwerer Schlaflosigkeit, hat Angstzustände, Unterleibsbeschwerden und ist völlig frigide geworden. Es entwickelt sich geradezu ein Haß gegen den Mann und dessen Angehörige. Ein Aufenthalt in der Heimat bringt nur vorübergehend Besserung.

Bei der ärztlichen Behandlung zeigt sich, daß nach der Hochzeit der erotische Zug im Wesen der Frau die Oberhand über das Kindliche gewonnen hatte. Um weitere Empfängnis zu verhüten, hatten sich die Eheleute vorgesehen. Dennoch war eine dritte Schwangerschaft eingetreten. Da nun ein stärkeres mütterliches Gefühl nicht zur Entwicklung gekommen war, entstanden Konflikte in der Seele der jungen Frau, die zunächst nicht überbrückt werden konnten und zum Auftreten schwerer, psychisch bedingter Symptome führten. Der sehr verständige Ehemann, der mit ganzem Herzen an seiner Frau hing, nahm weitgehend Rücksicht. Es gelang, bei der Frau zunächst wieder den kindlichen Wesenszug stärker hervortreten zu lassen. Sie unterwarf sich einem diätetischen Regime und gewöhnte sich daran, den Vorschlägen ihres Mannes wie ein artiges Kind zu folgen. Damit war freilich die Frigidität, die lediglich durch eine starke Verdrängung des Sexuellen entstanden war, noch nicht behoben. Dies wurde erst besser, als sich Frau Lydia körperlich einigermaßen erholt hatte und in zweckmäßiger Weise vor erneuter Schwangerschaft geschützt worden war.

Das größte Verdienst an dem glücklichen Ausgange dieser bereits stark gefährdeten Ehe hatte sicherlich der Ehemann, der ein seltenes, weit über den Durchschnitt gehendes psychologisches Verständnis zeigte.

Magdalene Kr. stammte aus einer kleinbürgerlichen Familie, die sehr auf Anstand und Ansehen hielt. Da beide Eltern durch ihr Geschäft stark in Anspruch genommen waren, blieben die vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn, sich viel selbst überlassen. Magdalene war das dritte Kind. Sie hatte schon als ganz junges Mädchen allerhand Erlebnisse mit Freunden ihres Bruders, besuchte dann eine Kunstschule und knüpfte bald Beziehungen zu einem stark psychopathischen Künstler an. Die sexuelle Erweckung trat frühzeitig ein. Nach einigen unangenehmen Erfahrungen und Enttäuschungen suchte Magdalene Kr. ihre Triebhaftigkeit mehr zu beherrschen. Dies führte jedoch nur zu immer neuen Niederlagen und schweren Depressionen. In einer Ehe mit einem ähnlich veranlagten Manne trat zunächst ein gewisser Ausgleich ein. Beide Ehegatten wurden aber sehr bald untreu und duldeten diese Untreue stillschweigend. Äußerlich schien die Ehe harmonisch zu verlaufen. In Wahrheit lebte Magdalene wie eine Hetäre und war ständig von erotischen Phantasien erfüllt. Auch die Geburt eines Kindes änderte hieran nichts. Der Ehemann zeigte seiner Frau gegenüber eine gewisse konventionelle Rücksicht, aber eine Führung und Stütze konnte und wollte er dieser schwachen Frau gegenüber nicht sein.

Eine gewisse Ablenkung brachte der künstlerische Beruf der Frau, als sich eine günstige Gelegenheit zur Ausübung der Kunst bot und ihr einige praktische und finanzielle Erfolge auf diesem Gebiete beschieden waren. Aber auch dieser Versuch, die stark triebhafte Veranlagung zu sublimieren, versandete schließlich in der Anfertigung obszöner Darstellungen. Magdalene starb später an den Folgen eines kriminellen Eingriffes.

Diese traurige Lebensskizze einer übererotischen Frau mit stark psychopathischen Zügen läßt nur sehr geringe Ansätze zu einem veredelnden Ausgleich erkennen. Ob sich das Schicksal der Magdalene Kr. in einer anderen Ehe und unter Führung eines verständigen Mannes glücklicher gestaltet hätte, ist sehr zu bezweifeln. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Ehe an der Seite einer stärkeren Persönlichkeit noch unglücklicher geworden wäre. Der geradezu krankhaft überwuchernde Sexualtrieb, der nur durch die oberflächlichsten gesellschaftlichen Rücksichten gedämpft, aber durch keinerlei tiefere Charakterbildung geläutert war, hätte unter anderen sozialen Bedingungen die unglückliche Frau mit Sicherheit in die Arme der Prostitution getrieben.

Im Gegensatz hierzu sei der Typ einer anderen stark erotischen Frau dargestellt, bei der eine besonders glückliche Temperamentsanlage und Charakterentwicklung auffällt.

Susanne M.s Eltern lebten in sehr unglücklichen Ehe- und Vermögensverhältnissen. Sie war einziges Kind, lebte mit der Mutter zusammen, die sich bemühte, ihre Tochter

streng und moralisch zu erziehen. Schon früh in der Kinderzeit traten bei Susanne gewisse sexuell betonte Neigungen hervor. Susanne wurde Schauspielerin und verlobte sich als Anfängerin auf Drängen ihrer Mutter mit einem strebsamen, etwas pedantischen Mann von gutem Charakter. In der Verlobungszeit blieb sie anfangs kühl, später trat eine gewisse Erweckung ein. Als der Verlobte eine längere berufliche Auslandsreise antreten mußte, bat Susanne, ihn als seine Ehefrau begleiten zu dürfen. Sie erklärte sich bereit, alle Schwierigkeiten der Reise und der bescheidenen wirtschaftlichen Existenz mit ihm tragen zu wollen. Dies wurde jedoch entschieden abgelehnt. Susanne blieb in ihrem Engagement und löste ihre Verlobung.

Sie knüpfte andere Beziehungen an, die schnell intimeren Charakter gewannen. Schließlich schloß sie eine Ehe mit einem Industriellen, dem sie geistig erheblich überlegen war. An der Seite dieses Mannes fand sie keine volle Befriedigung ihres Sexualtriebes. Sie entsagte nach Eintritt der ersten Schwangerschaft ihrem Beruf und wurde nun rasch hintereinander viermal Mutter. Sie selbst fühlte sich durch die Mutterschaft sehr beglückt. Zwischen den Ehegatten kam es aber zu einer starken Entfremdung, da der Mann wenig Sinn für die mütterlichen Tendenzen seiner Frau hatte. Es kam zu häßlichen Szenen, die schließlich zur Scheidung führten.

Durch Vermögensverfall und Krankheit des Mannes wurde Susanne fast mittellos. Sie fand keine Anstellung und suchte schließlich Zuflucht bei einem Freunde, dem

sie den Haushalt führte und mit dem sie mehrere Jahre glücklich zusammenlebte, allerdings unter sehr bescheidenen Verhältnissen. Der Verzicht auf ihre Kinder fiel ihr anfangs sehr schwer. Später gewöhnte sie sich daran und erfüllte ihre hauswirtschaftlichen Pflichten in vorbildlicher Weise. Alles ging gut, bis der Freund seine verarmten Eltern zu sich nehmen mußte. Eine neue Ehe hatte Frau Susanne aus verschiedenen praktischen Erwägungen abgelehnt. Sie fühlte sich in diesem freien Verhältnis ganz wohl und hielt ihrem Freunde die Treue, wie sie ihrem Manne die Treue gehalten hatte. Starke sexuelle Anfechtungen, die immer wieder auftraten und die sie oft quälten, überwand sie durch intensive Arbeit im Hause. Als nun die Mutter des Freundes die Führung des Haushaltes in der engen Wohnung übernehmen wollte, sah sich Frau Susanne auf einmal beiseite geschoben und ohne ausreichende Beschäftigung. Sie ging nun energisch daran, andere Arbeit zu suchen. An ihrem ursprünglichen Beruf hatte sie das Interesse verloren. Sie verschaffte sich aber doch kleine Nebenarbeiten und kam so zu Geldmitteln, die ihr wenigstens ermöglichten, sich einen kleinen Raum zum Arbeiten zu mieten. Im übrigen teilte sie den Haushalt ihres Freundes weiter und betrieb journalistische Kleinarbeit mit viel Eifer und Geschick. Es gelang ihr, allmählich den Unterhalt für ihre Kinder zu verdienen und in bescheidenem Maße auch zur Bestreitung des Haushaltes ihres Freundes beizutragen. Diese Erwerbstätigkeit erleichterte ihr die Überwindung der immer noch sehr starken sexuellen Empfindungen. Sie war inzwischen körperlich weniger begehrenswert

geworden, konnte aber immer noch durch Männer, die sie zufällig kennenlernte, in starke sexuelle Erregung versetzt werden. Ihre erotischen Phantasien suchte sie mit Erfolg in symbolischer Form durch Verfassen von Novellen und Filmmanuskripten abzureagieren. Leider hatte sie daraus kaum einen wirtschaftlichen Gewinn. Sie trieb aber auch diese brotlose Kunst weiter in dem Gefühl, sich auf diese Weise von quälenden Spannungen befreien zu können.

Trotz des überstarken Einflusses des weiblichen Sexualempfindens, in dem ein gewisses, wenn auch nicht sehr starkes mütterliches Eros vorhanden ist, trägt der Lebensweg dieser Frau und die Art, wie sie ihr Schicksal zu meistern sucht, stark männliche Züge. Körperbau und Charakter dieser Frau zeigen eine stark männliche Grundeinstellung, zu dem die auffallend betonte, weiblich bestimmte Sexualität in äußerstem Gegensatz steht. Die kluge Frau, die sich der Wurzeln ihres Zwiespaltes wohl bewußt ist, sagte selbst, daß es wohl besser gewesen wäre, wenn sie ihren ersten Verlobten geheiratet hätte. An der Seite dieses gütigen und verstehenden Mannes wäre sie innerhalb eines gesicherten bürgerlichen Milieus geblieben, sie hätte in Ruhe ihre Mutterpflichten erfüllen können und wäre vor einer dauernden Überreizung der so überaus leicht erregbaren Geschlechtssphäre verschont geblieben.

Bemerkenswert ist die Stellung dieser Frau zu ihren Kindern. Sie findet eine volle Befriedigung und einen beglückenden Ausgleich in der Mutterschaft, setzt ihre

Wünsche in dieser Richtung mit großer Energie und trotz stärksten Widerspruchs ihres Mannes durch, fügt sich aber in der Not doch in eine Trennung von ihren Kindern und erfüllt ihre männliche Zielstetigkeit, indem sie versucht, die wirtschaftlichen Grundlagen für sich, ihre Kinder und ihr Heim zu schaffen.

Man könnte im Zweifel sein, ob hier die erotische oder die männliche Komponente überwiegen. In gewissen Lebensabschnitten gleicht Frau Susanne zweifellos dem Muster einer übererotischen Frau. Dennoch versinkt sie nie völlig in ihrer sexuellen Triebhaftigkeit, sie lernt es, sexuelle Anfechtungen zu überwinden. Ihre Liebeserlebnisse haben meist episodenhaften Charakter. Im Grunde genommen verhält sie sich auch in ihrem Liebesleben psychologisch wie ein Mann.

Das Lebensbild einer rein mütterlichen Frau ist meist so alltäglich, daß seine Darstellung kaum besonderem Interesse begegnen wird. Mütterliche Frauen gehören zu jener Klasse, von der man nicht spricht. Als Beispiel sei hier ein Frauenschicksal kurz angedeutet, das etwas vom üblichen abweicht und den Durchbruch der Mütterlichkeit trotz eigener Kinderlosigkeit in allen Lebensphasen zeigt.

Martha L. entstammt den allereinfachsten Verhältnissen. Sie ist ein uneheliches Kind. Ihre Mutter heiratete später und hatte dann rasch hintereinander mehrere Kinder. Martha versorgte ihre kleinen Geschwister mit viel Eifer und Geschick und ging der Mutter auch im Haushalt gern zur Hand. Dabei hatte sie als älteste

Tochter und sogenanntes lediges Kind keine leichte Stellung in der Familie. Dennoch war sie heiter, lernte gut und war stets unverdrossen und hilfsbereit. Später war sie als Kindermädchen angestellt, wo sie sich glänzend bewährte. Sie konnte bald auch den älteren Kindern bei den Schularbeiten helfen und lernte selbst eifrig mit. Als Haushälterin bei einem kränklichen Psychopathen fand sie Gelegenheit, neben der oft recht schwierigen Pflege die Lücken ihrer Bildung auszufüllen. Sie wurde dem geistig hochstehenden Manne bald auch Kameradin und Freundin. Es kam zu einer Ehe, die aber kinderlos blieb.

Nach dem Tode ihres Mannes richtete Martha L. eine Schülerinnenpension ein und hatte stets einen größeren Kreis Jugend um sich, die alle mit großer Liebe an ihr hingen und denen sie jahrelang eine kluge Beraterin und Freundin blieb. In den späteren Jahren machte sie den Eindruck einer feinen klugen Frau, deren manchmal etwas drastische Ausdrucksweise nur gelegentlich an ihre Herkunft erinnerte. Ihr Heim war mit viel Geschmack eingerichtet, sie hatte viel Freude an Blumen und Vögeln. Wenn es irgendwo in ihrem großen Bekanntenkreise galt, Kranke zu pflegen oder sonstwie auszuhelfen, war sie stets zur Stelle. Alle Enttäuschungen, an denen auch ihr Leben reich war, überwand sie durch ihre gütige mütterliche Sorge für andere. Als Muster einer Familientante lebte sie in den Herzen ihrer Freunde und Nachbarn.

Zum Schluß sei noch ein Beispiel der männlichen Frau gegeben, bei dem aber die sexuelle Frage nur eine unter-

geordnete Rolle spielt, und deren Leben wie das eines Junggesellen abläuft.

Anna Z. zeigte schon als Kind jungenhafte Züge, obwohl sie unter lauter Mädchen aufwächst. Sie zeigt frühzeitig einen scharfen Verstand, ist in der Schule, beim Sport und allerhand Unternehmungen immer die Führerin. Als junges Mädchen ist sie schmal. Ihre Gesichtszüge sind scharf und eigentlich unschön, beinahe häßlich. Trotzdem ist sie wegen ihrer Frische und Unbekümmertheit, ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit und ihres lebhaften Geistes allgemein beliebt. Sie heiratet einen Jugendfreund, d. h. sie unterbricht ihr Studium, fährt allein in ein fernes unkultiviertes Land, als ihr Jugendfreund ihr brieflich seine Einsamkeit klagt und sie fragt, ob sie nicht seine Frau werden wolle. Die Ehe ist sehr glücklich trotz vieler Schwierigkeiten. Ein Kind wird geboren. Nach kurzer Ehe fällt der Mann bei einem Aufstand. Frau Anna kehrt mit ihrem Kinde in die Heimat zurück, setzt unverzüglich ihr Studium fort, liefert Arbeiten von hohem wissenschaftlichen Wert, hat viele Freundschaften mit geistig hochstehenden Männern, ist sozialpolitisch tätig, steht bald inmitten sehr verantwortungsvoller Berufsarbeit und bemüht sich außerdem, ihrem Kinde eine fürsorgliche Mutter zu sein. In diesem Punkte versagt sie aber trotz allen Pflichtgefühls. Auch die Führung des eigenen Haushaltes gelingt nicht recht, obwohl sie sich viel Mühe gibt. Es geht immer unordentlich zu. Sie sieht das selber ein und gewinnt eine Hilfe, die ihr diese Schwierigkeiten abnimmt. Jetzt ist ihr Leben ausgefüllt und ausgeglichen. Sie heiratet später

einen Berufsgenossen, mit dem sie eine glückliche Ehe, allerdings auf gewisse Distanz führt, eine Kameradschaftsehe im wahren Sinne des Wortes, wie sie nur zwischen älteren, ganz reifen und abgeklärten Menschen möglich ist.

Die vorstehenden Lebensskizzen sollen nicht nur das stärkere Hervortreten des Typus veranschaulichen, sondern gleichzeitig die Einflüsse der Erziehung, der Lebensschicksale und vor allem die durch eine Ehe hervorgerufenen Umstimmungen darlegen. Die durch die Eigenart der Blutdrüsen und ihrer Säfte, durch Funktionen des unbewußten Nervensystems und bestimmter Anlagen im Zentralnervensystem bedingte angeborene Konstitution stellt kein unabwendbares Fatum dar, das nur so, aber nicht anders, nur gut oder böse, nur glücklich oder unglücklich verlaufen kann. Eine solche Auffassung wäre hoffnungsloser Pessimismus. Pädagogik und Heilkunde müßten ja verzweifeln, wenn es grundsätzlich unmöglich wäre, eine schlechte oder ungünstige Anlage so umzuformen, daß Aussicht auf eine wenigstens einigermaßen befriedigende Entwicklung bestände. Jede Blume, jeder Baum und Strauch wachsen und entwickeln sich ihrer Eigenart entsprechend. Sie gedeihen aber nur, wenn sie den rechten Boden und ein geeignetes Klima finden, und sie können nur dann zu nutzbaren Zwecken geführt werden, wenn man sie richtig pflegt, ihnen den notwendigen Raum zur Entwicklung schafft. Wenn ein Rosenstrauch reiche Blüten tragen soll, muß man die starke Laubentwicklung hemmen und überstarke Triebe entfernen. Der Mensch bedarf der rechten Umgebung

und Pflege, wenn er sich günstig entwickeln soll. In der angeborenen Konstitution, der ererbten Anlage, dem Menschentyp sind zunächst nur gewisse Antriebsrichtungen gegeben. Diese sind naturgemäß bei dem einen Menschen günstiger, bei dem anderen ungünstiger eingestellt, sie haben bald eine stärkere Entwicklungsfähigkeit, bald können sie gehemmt oder verkümmert sein. Der Typ der kindlichen Frau zeigt offenbar eine ausgesprochene Hemmung gewisser für die Durchschnittsfrau charakteristischer Anlagen. Eine solche Hemmung ist im ersten der gegebenen Beispiele deutlich erkennbar. Um so eindrucksvoller ist das Erwachen eines wenn auch späten, so doch glückverheißenden mütterlichen Gefühls unter dem Einfluß und der klugen Führung eines einsichtigen Ehemannes. Auch die Skizzen von sexuell-erotischen Frauen lassen die Entwicklungsmöglichkeiten deutlich erkennen, einmal eine ungünstige Entwicklung bei Magdalene Kr., bei Lydia C. dagegen eine Entwicklung im günstigen Sinn, dank einer glücklichen Ehe. Mit der Feststellung eines Frauentypus ist noch kein Werturteil gefällt. In der rechten Umgebung kann eine ausgesprochen kindliche Frau zum Sonnenschein und zur Freude aller werden. Eine männliche Frau wird im Berufsleben einen hervorragenden Platz einnehmen und, wie wir es in unserem letzten Beispiel gesehen haben, Mittel und Wege finden können, um auch ihren Mutterpflichten soweit gerecht zu werden, daß das Kind nicht darunter leidet.

In jedem Falle aber ist es wichtig, daß Eltern und Erzieher, vor allem aber der Ehemann die besondere Eigen-

art der Frau erkennen, die ihnen anvertraut ist, dann werden auch die Eltern ihre Kinder, der Mann seine Frau verstehen lernen, ein Verstehen nicht aus kalter Berechnung heraus, sondern ergänzt durch teilnehmende Zuneigung und gestützt durch gegenseitiges Vertrauen.

5. Kapitel

Frauentypus und Umwelt

An dem Schicksal einzelner Frauen ließen sich die verschiedenartigen Typen ziemlich eindrucksvoll analysieren. In unseren Beispielen verliefen die Lebenskurven meist verhältnismäßig glücklich. Aber auch an Tragik fehlt es nicht. Im wirklichen Leben würden wir vielleicht noch viel mehr verschwiegenes Leid finden, als aus unseren Skizzen erkennbar ist. Aber auch in diesen Fällen breitet sich ein Gefühl der Resignation und des Ressentiments aus, das wie ein Schleier das Lebensschicksal der meisten Frauen verdeckt und um so dichter wird, je eindringlicher die Schicksalsmächte ihren Einfluß ausüben. Dieser Schleier der Resignation läßt die Härten und Unausgeglichenheiten, die Widersprüche und alle Spuren innerer Kämpfe in einem milderen Lichte erscheinen und erträglicher wirken. Die Resignation ist eine Selbsthilfe der reifen Seele, eine bescheidene Ausgleichsvorrichtung, die durch einen anderen seelischen Mechanismus in einem erheblich günstigeren Lichte ergänzt wird. Dieses zweite seelische Ausgleichverfahren ist die Veredlung, die Sublimierung. Stellt die Resignation bildlich gesprochen eine Art Narbenbildung dar, einen erträglichen Ausgleich einer Seelenwunde oder einer seelischen Schwäche, so wirkt die Sublimierung aufbauend und neubildend. Sie macht, wie man sagt, aus der Not eine Tugend, entwickelt Kräfte, die sonst brach lagen und benutzt sie, um Kummer und Enttäuschungen zu überwinden oder quälenden Trieben eine edlere und zweckmäßigere Ausdrucksform zu verschaffen.

Diesem positiven Ausgleichverfahren der Seele entspricht eine negative Form, das Vergessen. Vergessen ist nur ein Unterdrücken, ein Ausschalten aus dem Bewußtsein. In irgend einer Sphäre des Gemütes bleiben aber tiefere Eindrücke immer haften. Sie können jederzeit wieder zum Vorschein kommen, und die triebhaften Regungen, vor allem diejenigen, die zu den primitivsten Regungen der Menschenbrust gehören und denen das Überschreiten der Bewußtseinsschwelle aus ethischen und moralischen Gründen untersagt ist, drängen sich in verwandelter Form immer wieder hervor. Manche Menschen haben die Fähigkeit, leichter zu vergessen als andere. Der kindlichen Wesensart entspricht dieser seelische Mechanismus wohl am meisten. Daher staunen wir manchmal, wie leicht eine Frau des kindlichen Typus vergißt, ohne eine innere Umwandlung zu erfahren. Abwechslung und Betäubung sind die bekanntesten Hilfsmittel bei dieser Art des Vergessens. Die Betäubung ist freilich nur ein sehr unvollkommenes Mittel, das eher zur Untergrabung des Charakters führt, als zum Aufbau. Eine Ablenkung, wenn sie in zweckmäßiger Form eingeleitet wird, kann zur Ausbildung einer Sublimierung führen und aufbauende Kräfte auslösen. Auch die erotische Frau wird vielfach zur Überwindung triebhafter Anfechtungen und seelischer Enttäuschungen die aus der Kindheit übernommenen Mechanismen der Ablenkung und Betäubung zu Rate ziehen. Dabei verstrickt sie sich aber allzu leicht in Unwahrhaftigkeit und Zweifel und wird unglücklicher als sie zuvor war. Der mütterlichen Frau ist dagegen die stille

Kraft der Entsagung und der Resignation in hohem Maße eigen. Sie verfügt über die große Kunst des sich Bescheidens, aus der dann mit dem stärkeren Hervortreten des mütterlichen Instinkts auch die Fähigkeit zur Sublimierung emporblüht. Die männliche Frau schließlich kann nicht vergessen und auch nicht ohne weiteres resignieren. Sie besitzt aber eine gewisse Fähigkeit, sich zur bewußten Persönlichkeit zu entwickeln. Sie lernt es, kritisch ihre Schwächen und ihre starken Seiten zu beurteilen und wird erst dann seelisch zerbrechen, wenn ihr die Sublimierung nicht gelingt.

Resignation und Sublimierung sind die Kennzeichen des reifen Menschen. Wenn man vom Manne als etwas Selbstverständliches fordert, daß er sich zu einer reifen Persönlichkeit entwickelt, so sollte dies auch von der Frau gelten, und das ist wohl auch der wahre Sinn, der der Frauenemanzipation und all jenen als Frauenfrage zusammengefaßten Forderungen zugrunde liegt, die in den vergangenen Jahrzehnten so viel Stoff zu Streit und Auseinandersetzungen geliefert haben. Reife ist aber beim Manne etwas anderes als bei der Frau. Diese soll sich ihrer biologischen Eigenart entsprechend entwickeln und nicht gewaltsam dem männlichen Vorbild angepaßt werden.

Ein großer Teil der Menschen, besonders der Frauen, wird während ihres ganzen Lebens sich nicht darüber klar, wie er eigentlich veranlagt ist. Sie überschätzen ihre Fähigkeiten und Talente und täuschen sich über ihre Charakteranlage und ihr ethisches Empfinden. Sie sind höchst zufrieden mit sich selbst, und vielleicht ist diese Überschätzung der eigenen Persönlichkeit für den ein-

zelnen ein großes Glück. Sie gibt ihnen eine gewisse Lebenssicherheit und Unternehmungslust und verleiht ihnen eine äußere Überlegenheit anderen Menschen gegenüber, die manchmal überraschend wirkt. Im Gegensatz zu dieser optimistischen Art der Selbstbeurteilung sehen wir zahlreiche Frauen und Männer, die sich nur wenig zutrauen, leicht verzagen, immer an ihrer Leistungsfähigkeit zweifeln, aber im Geheimen doch gewisse Fähigkeiten, die sie mehr erträumen als wirklich besitzen, maßlos bis zur Hochmütigkeit überschätzen. Dieser Gegensatz zwischen Minderwertigkeit und Überschätzung tritt äußerlich oft wenig in Erscheinung. Alles wird von den sogenannten Minderwertigkeitsgefühlen beherrscht. Es ist charakteristisch, daß dieses Wort, das erst durch die Adlersche Individualpsychologie geprägt wurde, inzwischen überaus populär geworden ist und als Entschuldigung für Schwäche, Unfähigkeit, Feigheit hervorgeholt wird.

Solche Eigenschaften werden beim Mann als Mangel an Selbstzucht und Erziehung angesehen. Bei der Frau, dem schwachen Geschlecht, werden sie stillschweigend als naturgemäß hingenommen. Unter dem Gesichtspunkt der Konstitutionslehre werden sie heute vielfach als unbeeinflußbare Folgen der Charakteranlage bewertet. Dieser Schluß ist jedoch nicht zutreffend. Die angeborene Konstitution ist kein unbeeinflußbarer, gegebener Zustand, der schicksalsmäßig hingenommen werden muß. Die Wirkungen der Umwelt haben zweifellos einen stark bildenden Einfluß auf die gegebene Anlage. Erziehung und Beispiel, Erfahrung und Erkenntnis sind mächtige

Kräfte der Charakterbildung und dürfen nicht unterschätzt werden, wie das heute vielfach geschieht. Wir nehmen nach Kretschmer an, daß die Funktion der Blutdrüsen weitgehend die körperliche und seelische Eigenart bestimmt. Man darf diese interessanten kleinen Organe aber doch wohl nicht als die einzigen Antriebskräfte des psychophysischen Geschehens ansprechen. Überdies kann man heute schon, wenn auch in bescheidenem Maße, die körperlichen Wirkungen der Blutdrüsen in dem einen und anderen Sinne beeinflussen, wie dieses in den früheren Kapiteln angedeutet wurde. Die gegenseitige Beeinflussung seelischer Vorgänge und hormonaler, d. s. Drüsenwirkungen, ist ebenfalls mehrfach hervorgehoben worden. Wir dürfen mit gutem Recht die unter der Mitwirkung der Hormone sich auswirkenden natürlichen anererbten und angeborenen Anlagen als den Rohstoff ansehen, der nun durch die Einflüsse der Umwelt und Erlebnisse zu dem umgearbeitet wird, was beim gereiften Menschen als Charakter zutage tritt. Ein reines, gut gewähltes Saatgut wird im allgemeinen auch gute Früchte bringen. Aber das beste Saatgut liefert ungenügende und mangelhafte Frucht, wenn es nicht auf geeigneten Boden kommt, wenn es an Feuchtigkeit, Kultur und Pflege gebricht. Unsere Konstitution ist das Saatgut, das Gott in uns gelegt hat. Wir sollen es richtig hegen und pflegen, um eine gute und reiche Ernte zu erlangen. Unter diesem Gesichtspunkt wird die Erziehung des jungen Menschen zu dem wichtigsten Charakterbildner. Wie der Landmann je nach der Art des Samens und der Bodenbeschaffenheit, des

Klimas und der vorhandenen Mittel verschieden verfahren muß, um Erfolg zu haben, so müssen die Eltern wissen, welcher Art die jungen Menschenkeimlinge sind, die unter ihrer sorgenden Hand heranwachsen. Einen Anhaltspunkt finden sie bei der Beurteilung der eigenen Anlagen und Eigenschaften und derjenigen der Blutsverwandten. Je klarer die Eltern sich selbst erkennen, um so günstiger wird der Erziehungserfolg sein. Je mehr Selbsttäuschung vorhanden ist, um so nachteiliger wird die Wirkung der Erziehung werden. In den ersten Lebensjahren des Kindes wird die Hand der Mutter in allererster Linie die Leitung übernehmen. Daher ist es von der größten Wichtigkeit, daß sie den rechten Instinkt und die rechte Erkenntnis hat.

In dem Gemüt der mütterlichen Frau wird dieser natürliche Erziehungsinstinkt am stärksten vorhanden sein. Bei der kindlichen Frau kann er sich durch die Mutterschaft entwickeln, bei der erotischen und männlichen Frau wird er durch Erkenntnis und Entwicklung der bewußten Persönlichkeit ergänzt werden. In den ersten Lebensjahren tritt die kindliche Wesensart naturgemäß ganz in den Vordergrund. Aber schon im Alter von drei Jahren unterscheiden sich die kleinen Mädchen untereinander. Das eine läßt sich gern verwöhnen, will schöne Kleider und Süßigkeiten haben, hat wenig Ausdauer beim Spiel, will immer etwas anderes. Das andere ist eifrig und ordentlich, spielt liebevoll mit seinen Puppen, ist anschmiegend und zutraulich; ein drittes zeigt frühzeitig starkes Interesse für alles, was die Umwelt bietet, fragt viel und will schon seine eigenen Wege

gehen. Jedes dieser Kinder muß anders erzogen werden. Man kann da kein allgemein gültiges Schema aufstellen oder nach unverrückbaren Prinzipien handeln. Lob und Strafe müssen genau abgewogen werden, und die reife Frau und Mutter wird bald die Eigenart ihrer einzelnen Kinder beobachten lernen und halb instinktmäßig, halb bewußt hemmend und fördernd eingreifen. Es hat gar keinen Zweck, darüber zu streiten, ob man ein Kind schlagen soll oder nicht. Gerade bei kleinen Mädchen wird in jungen Jahren eine mildere Zurechtweisung genügen. Es kommt ja auf die Wirkung an, nicht auf das Prinzip. Ein entschiedenes Nein ist oft wirksamer als eine Tracht Prügel. Dagegen wird ein allzu selbstzufriedenes, eigensinniges und egoistisches kleines Mädchen manchmal durch eine körperliche Zurechtweisung eher zur Einsicht gebracht als durch langes Reden. Strafen im Zorn sind gewöhnlich verfehlt und zeigen, daß die Mutter nicht bewußt erzieht, sondern lediglich ihre eigene Erregung an den Kindern ausläßt. Je klarer, beherrschter und ruhiger die Eltern handeln, umsomehr wird das Kind an den Eltern hängen und umso leichter läßt es sich erziehen. Die Schulerziehung kann nicht so auf die Eigenart des einzelnen Kindes eingestellt sein wie die Erziehung im Elternhaus. In der Schule lernt auch das kleine Mädchen sich in die Allgemeinheit fügen und wird dabei ein soziales Wesen. Je größer die Kinderstube war, umso besser wird sich das Kind im Schulleben zurechtfinden.

Die Entwicklungsjahre stellen den Beginn der zweiten Altersstufe dar, in der sich normalerweise die erotische

Einstellung der Frau anbahnt. Aus den sehr schönen Untersuchungen von Charl. Bühler wissen wir, daß dem plötzlichen körperlichen Umschwung, den der Eintritt der ersten Menses hervorruft, auch oft eine überraschend schnelle seelische Umstellung entspricht, und zwar in auffälligem Gegensatz zur Entwicklung beim männlichen Geschlecht. Ein bis dahin kindliches, lebhaftes, völlig unbefangenes junges Mädchen wird auf einmal stiller, nachdenklicher, scheu, zieht sich von seiner Umgebung zurück, hat andere Interessen, fängt an über Dinge nachzudenken und zu sprechen, die es früher nie interessiert haben. Diese Umstellung dauert manchmal nur wenige Tage. Dann ist das Mädchen anscheinend wieder so wie früher. In Wirklichkeit ist aber ein neuer Geist in ihm eingezogen, der ihm selbst ganz unbewußt bleibt und sich hauptsächlich in einer stärkeren Betonung des Gefühlsmäßigen äußert. Die Mutter wird auf diese Veränderung achten müssen und nicht aus prinzipiellen Gründen die Tochter wieder in ein absolut kindliches Stadium zurückdrängen dürfen. Andererseits muß auch den schwärmerischen, gefühlsbetonenden Empfindungen nicht zu stark Vorschub geleistet werden. Vorsichtige und gleichmäßige Berücksichtigung ist in diesem Alter unbedingt nötig. Wie stark dieser neue Faktor im Seelenleben des heranwachsenden Mädchens werden wird, läßt sich in diesem Zeitpunkt noch nicht sagen. Zunächst ist es ein Übergang, aus dem sich das sexuell Erotische wie das mütterlich Erotische entwickeln kann. Die inneren Antriebskräfte dieses psychologischen Vorgangs sind dem zum Weibe aufblühenden Mädchen

kaum bewußt. Auch dann nicht, wenn schon vorher eine sexuelle Aufklärung erfolgt ist. Die Aufklärung bleibt halbverstandene Theorie, so lange noch kein Erlebnisinhalt besteht. Von dem sexuell früh entwickelten und früh erfahrenen Mädchen wird daher die Aufklärung anders aufgenommen, als vom Gemüt des behüteten und langsam reifenden. Es kommt nun sehr darauf an, von welcher Seite die Aufklärung kommt. Je nach der Umgebung, in der das Mädchen aufwächst, sieht, hört und erlebt es mehr oder weniger von diesen Dingen. Je ferner es innerlich diesen Dingen steht, um so geringfügiger ist die Einwirkung der Umweltseinflüsse. Eine gewisse Bereitschaft zur Verarbeitung dieser Eindrücke besteht schon in den Kinderjahren. In dem Alter werden die Einwirkungen aber oft unvollkommen oder falsch verarbeitet. Kindliche Neugier einerseits und übermäßige Schamhaftigkeit andererseits geraten dann in Kampf miteinander und können zu Fixierungen von Vorstellungen führen, die für das ganze Leben ausschlaggebend bleiben. Eine kluge und bewußte Mutter wird bemüht sein, dieses wichtige Gebiet der seelischen Entwicklung ihres Kindes nicht aus der Hand zu verlieren. Wenn sie das volle Vertrauen der Tochter besitzt, immer nur so viel Aufklärung erteilt, wie im Augenblick gerade notwendig ist, so wird sie ihrem Kind diesen hinter geheimnisvollen Schleiern sich abspielenden Kampf wesentlich erleichtern und den Weg zu einer ruhigen, natürlichen Auffassung bereiten. Das Vertrauen zu den Eltern ist in diesen Jahren die sicherste Stütze für die ihrer selbst noch nicht bewußte, langsam zur Reife herandämmernde

Frauenknospe. Am sichersten wird eine Mutter gehen, wenn sie jetzt schon bemüht ist, das Ideal der Mütterlichkeit zu erwecken und zu pflegen, auch wenn in dem Gemüt des jungen Mädchens in dieser Zeit das allzu Kindliche noch überwiegt oder frühzeitig eine unerwartet starke sexuell-erotische Einstellung erkennbar wird. Über die geistige Entwicklung des jungen Mädchens in dieser Altersstufe, also zwischen dem 13. und 17. Lebensjahr verdanken wir der oben erwähnten Charlotte Bühler einige sehr wertvolle und beherzigenswerte Beobachtungen. Sie weist darauf hin, daß in diesem Alter die Mehrzahl der jungen Mädchen so stark durch die Entwicklung ihres Gemütslebens in Anspruch genommen sind, daß das Interesse für rein intellektuelle Dinge erheblich in den Hintergrund gerückt wird. Sie lernen nur dann mit Freuden, wenn ihr Gemüt dadurch bereichert wird. Daher die Schwärmerei für Literatur, Kunst, Musik in diesem Alter, während für exakte Dinge, naturwissenschaftliche, mathematische, historische und ähnliche Studien verhältnismäßig geringe Neigung besteht. Diese Zeit fällt also gerade in die letzten Schuljahre. Hat das junge Mädchen die Schule verlassen und ist reifer geworden, so ist die Lernfähigkeit erst auf ihrem eigentlichen Höhepunkt gelangt. Es wäre also richtiger, die Studien der jungen Mädchen auch dieser physiologischen Eigenart in höherem Maße anzupassen, vielleicht in der Art, daß in den Entwicklungsjahren nicht gerade ausgiebige Gymnasialstudien getrieben, sondern in mäßigen Grenzen der Entwicklung des Gemüts Spielraum gegeben würde, daneben aber zum Ausgleich und gleichzeitig zum Zwecke

der Erziehung zur Mütterlichkeit die für jede Frau notwendigen Fähigkeiten für Haushalt, Kochen, Kinderpflege ausgiebig gepflegt würden. Wenn dann nach dem 16. Lebensjahre den gut veranlagten jungen Mädchen Gelegenheit gegeben wird, eine weitere wissenschaftliche Allgemeinbildung zu erhalten, so dürfte eine solche geistige Erziehung vielleicht erfolgreicher sein als die jetzt in Mode gekommene Gymnasialerziehung der Mädchen, die häufig nur eine Nachahmung des männlichen Erziehungsschemas darstellt. Sie ließe sich auch mit der Berufsausbildung in gewissem Sinne vereinigen, die heute jedes junge Mädchen braucht. Die Berufsausbildung fordert einen bestimmten Lehrstoff; die geistige Ausbildung der Frau ist im Grunde genommen von der Art des Lehrstoffes unabhängig und fordert nur, daß im Rahmen des Unterrichtsgegenstandes der Geist geübt und das Denken geschult wird. Das ist in einer Haushaltungsschule oder einer Handelsschule ebenso gut möglich wie in einem Lehrerinnenseminar oder einer Studienanstalt.

Die Vorbereitung auf einen Beruf ist eine Notwendigkeit, die nicht lediglich aus Versorgungs- und Erwerbsgründen bedingt ist, sondern auch für die Entwicklung und Reifung jeder Frau gefordert werden muß. Dieses alte Ziel der Frauenbewegung ist keineswegs etwas Unweibliches. Das Bewußtsein, berufsfähig zu sein, gibt der Frau eine größere Sicherheit im Leben und erleichtert ihr die Überwindung mannigfacher Enttäuschungen. Ein großer Teil unserer Frauen wird einen Beruf ausüben müssen, aber auch wenn sie ihrer natürlichen Be-

stimmung entsprechend als Ehefrau, Hausfrau und Mutter walten und wirken können, wird ihnen eine früher ausgeübte berufliche Tätigkeit in jeder Beziehung nützlich sein. Bei der Frau kommt es nun aber ganz besonders, fast noch mehr als beim Manne, auf die richtige Berufswahl an. Je stärker die mütterliche Komponente in der Konstitutionsanlage der Frau vorherrscht, um so wohler wird sie sich in einem typisch weiblichen Berufe fühlen, und zwar je nach dem Bildungsgrad als Hausangestellte, Erzieherin, Krankenschwester, Fürsorgerin. Auch der Beruf der Gärtnerin, der Sekretärin, der kaufmännischen Angestellten oder der Beamtin kann sich eignen. Überall, wo es zu sorgen gilt und eine Angelegenheit mit Liebe und Umsicht betreut werden muß, ist die mütterliche Frau an ihrem Platze.

Wenn wir die ungeheure Zahl der Fabrikarbeiterinnen betrachten, so finden wir, daß die ausgesprochen Mütterliche sich in dem Berufe nicht recht einleben kann. Die jungen Mädchen vom kindlichen Typus leisten in diesem Beruf gewöhnlich mehr. Der Typ der erotischen und männlichen Frau hält diese Arbeit gut durch, wenn sie dabei einigermaßen verdient und die Freizeit genügend Befriedigung gewährt. Alle künstlerischen Berufe, zu denen sich ja sehr viele junge Mädchen drängen, sollten nur dann ergriffen werden, wenn ein wirkliches Talent vorliegt. Gerade die erotische Frau wird in der künstlerischen Gestaltung einen besonders günstigen Boden für die Sublimierung ihrer seelischen Eigenart finden. In jedem Falle stellt der Beruf der Frau einen der stärksten Einflüsse der Umwelt auf die Konstitution dar und

deshalb braucht auch das junge Mädchen bei der Wahl des Berufs eine ruhige und sachliche Führung, wobei nicht so sehr die Konjunktur, das Ansehen, in dem ein Beruf steht, die wirtschaftlichen Aussichten und die Beziehungen eine Rolle spielen sollten, als vielmehr die besondere Eigenart, die das junge Mädchen mitbringt. Nun ist es natürlich auch für eine sehr kluge Mutter oft schwer, die besonderen Anlagen ihrer Tochter richtig zu beurteilen. Man weiß ja auch nicht, was aus einem kindlichen oder jungenhaften Mädchen wird, wenn erst die Entwicklungsjahre vorbei sind. Die Berufswahl soll aber oft schon vor Abschluß dieser Zeit getroffen werden. Da ist es wohl immer noch am besten und sichersten, wenn man das junge Mädchen zunächst einmal auf einen ausgesprochen weiblichen Beruf hinlenkt und dabei die mütterlichen Anlagen zu stärken sucht. Je älter und bewußter das junge Mädchen wird, um so klarer wird es dann selbst seine Eignung und seine Berufsfähigkeit erkennen.

Die Zeit nach den Entwicklungsjahren stellt eine neue Altersstufe der Frau dar, die durch besonders starke Einwirkungen der Umwelt in sozialer und psychologischer Hinsicht gekennzeichnet ist. Es ist nicht nur die Berufsausbildung oder der Eintritt in einen Beruf, sondern gleichzeitig eine andere Einstellung zum männlichen Geschlecht, die das leicht beeinflußbare Seelenleben des Mädchens treffen und von entscheidender Bedeutung sein können. Als Kind kannte das Mädchen den Mann als Vater, Erzieher, Bruder und Spielkamerd. Sie hat von diesen Vorbildern gewisse charakteristische Züge

entnommen und aus ihnen einen Maßstab gewonnen. Dabei ist schon eine gewisse Erotik mit im Spiele gewesen, die aber noch nichts mit den eigentlichen sexuellen Empfindungen zu tun hatte. Jetzt beginnt das Sexualempfinden langsam zu erwachen. Es haftet jedoch im allgemeinen nicht an den bisherigen Vorbildern, sondern sucht andere Objekte und benutzt Vorbild und Maßstab als Vergleichsmittel. Ob eine beginnende Zuneigung zuerst vom Manne ausgeht oder unbewußt durch das junge Weib angeregt wird, läßt sich nie sicher sagen. Es sind wohl doch dabei geheime psychologische Kräfte am Werke, die sich höchstens im einzelnen Falle erkennen lassen, nicht aber nach einem allgemeinen Schema festgelegt werden können. Es kommt aber nicht selten vor, daß in einem jungen Mädchen eine Neigung aufkeimt und dann auch bewußt wird, ohne daß der betreffende junge Mann etwas davon merkt. Derartige einseitige Empfindungen, die unerwidert bleiben, rufen in der Seele des jungen Mädchens manchmal so starke Hemmungen hervor, daß natürliche Gefühle unterdrückt werden. Häufiger erfolgt eine Erweckung durch den Mann, wie dies z. B. im Dornröschenmärchen symbolisiert wird. Je stärker der Typus der erotischen Frau ausgeprägt ist, um so nachhaltiger sind solche ersten Liebeserlebnisse, und die Erfahrungen, die dabei gemacht werden, beeinflussen die ganze seelische Haltung. Ist das kindliche Element stärker ausgeprägt, so verliert das erste Liebeserlebnis im Laufe der Zeit an Bedeutung. Auch die mütterliche Frau wird nicht so tief getroffen. Der männliche Typus hingegen, der in seinem erotischen

Empfinden meist recht unsicher ist, bleibt zunächst entweder kühl oder gerät in Kampf mit allerhand Anfechtungen. In jedem Fall wirkt das erste Liebeserlebnis, ganz gleich, wie es im einzelnen verläuft, reifend auf die junge Frau ein und bringt ihr die Eigenart ihrer Sexualempfindung deutlicher zum Bewußtsein.

Wir haben in diesen Fragen eine augenfällige Umwandlung unserer gesellschaftlichen Moral erlebt. Während die jungen Mädchen dieser Altersstufe früher zu allzu starker Prüderie erzogen waren, bewirken jetzt die Umwelteinflüsse gerade das Gegenteil. Die jungen Mädchen aller Kreise sind heute früher und gründlicher „aufgeklärt" als vor zwanzig und dreißig Jahren. Beispiel und gewisse moderne Anschauungen, denen die Jugend ja immer zuneigt, haben zu einer Leichtfertigkeit in der Beurteilung sexueller Fragen geführt, gegen die die meisten Eltern ziemlich machtlos sind. Die Aufklärung geht zwar bis in alle möglichen technischen Einzelheiten, aber die einfachsten Tatsachen werden dabei übersehen. Das Sexualerlebnis verläuft beim Weibe ganz anders als beim Mann. Es erreicht seinen Höhepunkt erst durch die Mutterschaft. Daher erleben die meisten jungen Mädchen, die sich unbedenklich der freien Liebe, besser gesagt, der geschlechtlichen Liebe unter Ablehnung der Verantwortung hingeben, gewöhnlich recht schwere Enttäuschungen. Es ist ein sehr großer Unterschied, ob ein junges Mädchen aus Neugierde oder Nachahmung sich irgendeinem Freund hingibt oder ob eine reife Frau, die aus äußeren Gründen nicht zur Ehe gelangt ist, sich ihr natürliches Recht nimmt und bereit ist, die Verantwor-

tung zu tragen. Manche stark erotische Frauen mögen schon in jungen Jahren in einer freieren Auffassung ihres Liebeslebens eine ausgeglichene Befriedigung finden. Die kindliche und die mütterliche Frau werden durch ein solches vorübergehendes Liebesabenteuer keine Förderung ihrer Entwicklung gewinnen. Unsere Mütter waren jedenfalls unter der altmodischen Moral besser geschützt.

Die volle Reifung zur bewußten Persönlichkeit wird die Frau nur in der Ehe oder in einem ernsthaft geführten Berufe finden können. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Menschheit wird allerdings zu einer solchen klaren Bewußtheit gelangen. Ob dieses Ziel mehr oder weniger vollkommen erreicht wird, hängt bei der Frau wie beim Manne nicht allein von der angeborenen Anlage, der Konstitution oder dem Temperament ab, sondern zu einem sehr wesentlichen Teil davon, wie die Einflüsse der Umwelt verarbeitet werden. Ohne zerbrochene Ideale, Enttäuschungen und Resignation geht es dabei nie ab. Wer nicht entsagen will oder kann, muß wohl oder übel einen Ersatz in seinen Träumen und Phantasien suchen. Er baut sich eine Idealwelt auf, in der er abgeschlossen für sich selbst lebt, aber unbewußt doch den praktischen Forderungen des Lebens gerecht werden muß. Der Ausgleich zwischen Idealwelt und Wirklichkeit führt dann zu einem ständigen stillen Kampf in der Seele, in dem dann irgendeine Selbsttäuschung oder eine Lebenslüge den scheinbaren Sieg erlangt. Wer so seinen Seelenfrieden gefunden hat, den soll man ohne zwingende Not nicht darin stören, sei es auch ein Aberglaube, eine an sich unvernünftige oder unmögliche stille Erwartung

auf ein Glück, das nie kommen wird. Solche Lebenslügen sind wie Narben, die eine Wunde notdürftig decken, ein verlorenes hochwertiges Organteil notdürftig ersetzen. Nur wenn die Narbe oder die Lebenslüge Schaden für die Gesamtpersönlichkeit bringt, muß sie ausgemerzt werden.

Es entspricht dem stärker ausgebildeten Gefühlsleben der Frauen, daß sie solche Selbsttäuschung leichter erleiden als die meisten Männer. Der kindliche und erotische Frauentyp dürfte dieser seelischen Reaktion leichter erliegen als der mütterliche und der männliche. Das Bewußtsein der Mütterlichkeit ist für jede Frau eine so reiche Quelle des Glücks, daß dadurch andere Enttäuschungen leichter aufgewogen werden. In diese Entwicklung greift nun aber die Umwelt oft genug mit rauher Hand ein. Meist sind es Schwierigkeiten in der Ehe, mangelhafte Harmonie der Ehegatten, die die volle Entfaltung des mütterlichen Sinnes hemmen. Glücklicherweise gibt aber gerade das Muttergefühl zahllosen Frauen die Kraft, trotz unglücklicher Ehe zu einer gewissen Befriedung der Seele zu gelangen. Schon in den vorangehenden Kapiteln wurde mehrfach angedeutet, wie sich das Schicksal der einzelnen Frauentypen je nach der Eigenart des Ehepartners entwickelt. Es ist natürlich ganz unmöglich, irgendwelche bestimmte Regeln für die Gattenwahl der einzelnen Frauentypen festzulegen. Im Grunde bleibt die Gattenwahl trotz aller scharfsinnigen psychologischen Analysen ein unenthüllbares Geheimnis der Seele. Jede Regel, die man aufzustellen versucht hat, läßt sich an zahlreichen alltäglichen Beispielen wider-

legen. Wir müssen uns damit begnügen, den weiten Begriff „Liebe" als die zuverlässigste Voraussetzung einer Ehe anzusehen. Für jeden Frauentyp hat die Liebe ein anderes Gesicht, und da keine einzige Frau einen reinen Typus darstellt, sondern in ihrer Seele in verschiedener Quantität die seelischen Voraussetzungen zur Entwicklung der einzelnen Typen in sich birgt, so wird das Angesicht der Liebe noch wechselreicher. Ein weiser Spruch aus der „Edda": „Der Liebe verwundern soll sich kein Weiser", lehrt uns Demut vor der göttlichen Kraft dieser niemals erfaßbaren, nur fühlbaren Seelenregung.

Die Liebe verbindet Körper und Seele eines Menschen mit einem anderen. Der andere Mensch ist ein Stück Umwelt für die eigene Seele. In der Liebe und der Ehe wird also die eigene Seele in ihren konstitutionellen Anlagen durch Umweltswirkungen aufs stärkste beeinflußt. Wie stark die direkten Beeinflussungen von Seele zu Seele sind, von denen uns die Dichter und die Liebenden singen und sagen, entzieht sich jeder psychologischen Analyse. Wir müssen hier schon dem starken inneren Erleben vertrauen, wie wir dies in unserem religiösen Glauben ja immer getan haben.

In einer glücklichen Ehe findet der erotische Anteil der Frauenseele ihren natürlichen Ausgleich; der mütterliche Anteil kann seine höchste Erfüllung erleben. Auch die im Kindlichen haftende Seele der Frau kann hier Schutz und Führung finden. Bis zu einem gewissen Grade findet der kindliche Rest den Übergang zum Mütterlichen, und selbst die stärker männlich angelegte Frau

wird bei richtiger Einstellung in der Ehekameradschaft eine Lösung aus Konflikten erreichen. Wir sehen gehemmte verblühende Mädchenseelen in der Ehe aufblühen und sich zu unerwarteter Schönheit entfalten, und wir erleben andererseits, daß strahlende heitere junge Frauenknospen in der Ehe wie vom Frost befallen werden und sich nie wieder erholen. Zwischen diesen Extremen finden sich alle Übergänge. Die gröbsten Gefahren lassen sich durch verantwortungsvolle und sachkundige Eheberatung verhüten. Das Ziel unserer gegenwärtigen Eheberatung beschränkt sich aber zur Zeit hauptsächlich auf den Schutz der Nachkommenschaft. Eine vorsichtige Sexualberatung durch einen wirklich erfahrenen und menschenkundigen Arzt kann auch in der Ehe viele Irrtümer und Mißverständnisse ausgleichen. Das wichtigste aber wäre eine wirklich verständnisvolle Aufklärung. Diese darf sich nicht auf technische Einzelheiten des Sexuallebens beschränken; sie kann auch nicht lediglich durch Merkblätter, Warnungen und Vorträge vermittelt werden, sondern im Grunde genommen nur von Mensch zu Mensch erfolgen durch vertrauliche ärztliche Beratung, wobei der Arzt auch ein Stück Seelsorger sein muß.

Im Grunde genommen ist die Kinderlosigkeit die schwerste Belastungsprobe für jede Ehe, sei es nun, daß diese Kinderlosigkeit gewollt oder ungewollt ist. Ist sie ungewollt, besteht wahrhafte Sehnsucht nach Nachkommenschaft und sind beide Ehegatten wahrhaft guter Meinung miteinander, so bildet sich oft ein Gefühl der Resignation heraus, das die beiden Gatten stärker zu-

sammenführt und den Weg zu einer dauerhaften und guten Ehe freimacht. Ist die Kinderlosigkeit gewollt, so kann ein gemeinsamer Beruf oder ein bestimmtes Lebensziel zeitweise zu einer Brücke werden, wenn der Rausch der Leidenschaft verblaßt. Die gewollte Verhütung der Nachkommenschaft führt jedoch sehr häufig zu einer Entfremdung oder zu einem kühlen, im Grunde unbefriedigenden Nebeneinanderleben. Für den ausgesprochen mütterlichen Typus der Frau ist sie fast unerträglich, da sie weder Resignation noch Sublimierung ermöglicht. Die Einwirkungen von Schwangerschaftsunterbrechungen, Fehlgeburten, unzweckmäßigen Präventivmaßnahmen, Frauenleiden und Störungen der Sexualempfindungen sollen hier als wichtige äußere Einwirkungen auf das Seelenleben der Frau Erwähnung finden. Diese Dinge gehören aber bereits in den Bereich der Krankheitslehre und werden besser mit dem Arzt besprochen, dem man sein Vertrauen geschenkt hat, als in einer allgemein gehaltenen Schrift nachgelesen.

In dem Gemeinschaftsleben mit ihren Kindern erhält das Seelenleben der Frau eine Fülle neuer Antriebe. Es ist erstaunlich, wieviel Sorgen und Kümmernisse, körperliche Anstrengungen und Schwierigkeiten eine wirkliche Mutter zu ertragen und durchzukämpfen vermag. Sie leistet in dieser Beziehung oft mehr als der Mann, selbst dann noch, wenn sie von Not oder Siechtum heimgesucht wird. Die kindliche Frau spielt mit ihren Kindern, die erotische Frau schwärmt und fühlt mit ihnen, und die männliche Frau erzieht sie nach bewußten Grundsätzen. Die wahrhaft mütterliche Frau

kann das alles aus sich heraus; sie verwertet alle in ihrer Seele mehr oder weniger stark erhaltenen Anlagen. Die Mutter lernt aber auch von ihren Kindern und läßt sich von ihnen erziehen, so daß auch hier wieder ein freudiges Geben und Nehmen entsteht, das die Grundlage jeder Lebensgemeinschaft sein sollte. Und noch etwas anderes kann die mütterliche Frau, etwas, was die anderen Frauen lernen und mit Bewußtsein aufnehmen sollten. In der Familie, dem Mann und den Kindern gegenüber, kennt die mütterliche Frau Begriffe wie Stolz, Gerechtigkeit, Eigentumsanspruch usw. nicht. Alle diese Begriffe sind im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben natürlich unbedingt notwendig und müssen streng beachtet werden. Im engen Kreise der durch Blutbande vereinigten Familie sollten sie aber nicht die Grundlage des Zusammenlebens bilden. Wenn ein Kind vom Vater sagt, er ist immer gerecht gegen mich gewesen, so enthält dieser Ausspruch lediglich eine Anerkennung der sozialen Eigenschaften des Mannes. Wenn aber das Kind von der Mutter so spricht, dann heißt das soviel wie „sie konnte mir keine mütterliche Liebe geben". Die Mutter, die glaubt, ihren Kindern gegenüber ihren Stolz oder ein Besitzrecht in die Wagschale werfen zu müssen und dadurch in Streit gerät, verleugnet ihr mütterliches Gefühl.

In der Mitte des fünften Lebensjahrzehntes bahnt sich die letzte große Wandlung im Seelenleben der Frau an. Die Wechseljahre, das Klimakterium, stellen einen biologischen Vorgang dar, der nur indirekt von der Umwelt beeinflußt werden kann. In dieser Altersstufe ist die Frau

bereits eine mehr oder weniger abgeschlossene Persönlichkeit. Mit dem Beginn, teilweise bereits vor dem Eintritt der körperlichen Veränderungen, macht sich eine Art Auflockerung des Seelenlebens geltend. Der Typus der kindlichen Frau zeigt wieder stärkeres Hervortreten der kindlichen Züge. Der erotische Frauentypus kann jene seelische Haltung zeigen, die Karin Michaelis als die Frau im gefährlichen Alter gekennzeichnet hat. Nach dieser Zurückweichung ins Jugendliche kommt eine Zeit der seelischen Unsicherheit, bis das Gemüt der Frau nach längeren oder kürzeren Schwankungen wieder zur Ruhe kommt und nun ihre allgemein menschlichen Eigenschaften stärker zur Geltung bringt. Lebensschicksale, wirtschaftliche, gesellschaftliche, berufliche Umwelteinflüsse können in dieser Zeit starke Einwirkungen hervorbringen, zu Verstimmungen, Erregungen, Krankheit und Nervosität führen, aber sie haben keine das Wesen der Persönlichkeit umformende Kraft mehr. In dieser Altersstufe ist die Frau ein fertiger Mensch, dem wohl noch ein neues Aufblühen und eine beachtliche Leistungsfähigkeit innewohnt, der aber keine entscheidende Änderung des Typus mehr erleben wird. Was neu in Erscheinung tritt, ist schon lange vorhanden gewesen und nur durch die Überwindung der bisherigen Gebundenheit frei geworden. Ändert sich das Wesen der Frau später noch in auffälliger Weise, so muß das als ein Zeichen des Abbaus, der Rückentwicklung, des Alterns, angesehen werden. Etwas Tragisches liegt vor allem für den männlichen Frauentypus darin, daß er erst in einem bereits vorgerückten Alter zu einer vollen Entfaltung der geistigen

Kräfte kommt. Wenn die Frau bei Zeiten die Tugend der Resignation erlernt hat, wird sie sich aber auch mit dieser späten Entwicklung abfinden und sich der neuen Kraft freuen.

Eine Besprechung der Umwelteinflüsse auf die verschiedenen Frauentypen, wie das hier versucht wurde, kann nur die Umrisse des Problems andeuten und einzelne Beziehungen und Möglichkeiten hervorheben. Im Grunde ist jede Frau ein Typus für sich, und die Einwirkungen, denen sie von außen her ausgesetzt ist, können höchst verschiedenartig sein. Dennoch scheinen mir diese Gedankengänge mehr als ein bloß theoretisches Interesse zu verdienen. Sie könnten zum Ausgangspunkt einer psychischen Hygiene der Frau werden und im Lichte dieser Betrachtungsweise klärend und fördernd sowohl für den Mann wie für die Frau sein. Das Erbgut, das jeder Mensch ins Leben mitbringt, prägt sich ja nicht in Merkmalen und fertigen Eigenschaften aus, sondern in Anlagen, die zunächst unsichtbar bleiben und erst im Laufe des Lebens durch ihre Auswirkungen in Erscheinung treten. Es sind nicht Formen, sondern Kräfte, die miteinander und gegeneinander, ergänzend und ausgleichend, beugend und hemmend wirken. Unter der Mitwirkung und dem bildenden Zwang der Umwelt entstehen dann die plastischen Formen körperlicher und seelischer Art, die wir im ausgereiften Individuum klar vor uns sehen. Jede Anlage hat, wie jede Kraftentwicklung, zwei Richtungspole, einen positiven und einen negativen. Ein Geschoß, das mit der Kraft der Pulvergase hinausgeschleudert wird, fliegt mit Gewalt nach vor-

wärts, übt aber zugleich einen äußerst heftigen Rückstoß aus, der durch die besonderen Einrichtungen des Geschützes aufgefangen wird. So hat auch jede seelische Kraft zwei Richtungen, die wir nach menschlichen Moralbegriffen als gut oder böse bezeichnen können. Diese Bipolarität der Seelenkräfte steckt in jeder einzelnen ererbten Anlage. Welche Richtung am stärksten zur Auswirkung kommt, hängt einmal von der Gesamtanlage ab, dann aber auch von der plastischen Formung durch das Leben und die Umweltsbedingungen. Der kindliche Anteil der Frauenseele kann ihr den schönsten und köstlichsten Reiz geben oder ihr selbst und anderen Menschen zum Verderb werden. Das Erotische im Weib wirkt beglückend oder niederziehend. Selbst das Mütterliche, das als das Wertvollste im Weibe dargestellt wurde, kann verhängnisvoll werden, wenn es keine Gelegenheit findet, sich auszuwirken. Es ist das Vorrecht des Menschen, durch Erziehung und Bildung selbst an dem Aufbau seiner Persönlichkeit mitwirken zu dürfen, und das heilige Gut der Frau, bei dieser schöpferischen Arbeit von der Natur als Führerin bestimmt zu sein.